

**Bundeszentrale
für gesundheitliche
Aufklärung**

**Federal Centre
for Health
Education**

**Centre Fédéral
d'Éducation
pour la Santé**



Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2004

Eine Wiederholungsbefragung der
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln

Teilband Illegale Drogen

November 2004

Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2004

Eine Wiederholungsbefragung der
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln

Teilband Illegale Drogen

November 2004

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
Untersuchungsgegenstand	2
Zusammenfassung der Ergebnisse.....	4
2. Gegenwärtige Situation.....	6
Drogenangebot.....	6
Drogenerfahrung (Lebenszeit-Prävalenz).....	7
Aktueller Drogenkonsum.....	9
Vom Drogenangebot zum regelmäßigen Konsum	11
3. Entwicklung des Drogenkonsums 1973 - 2004	13
Aktueller Konsum.....	14
Alter beim ersten Konsum	16
4. Informiertheit über illegale Drogen.....	17
Bekanntheit illegaler Drogen	17
Bekanntheit von Beschaffungsmöglichkeiten	18
Kenntnis des Verbots von Drogenbesitz.....	20
5. Verhalten bei Drogenangeboten	21
Drogenangebote	21
Verhalten beim ersten Drogenangebot	22
Peergroup-Einflüsse.....	24
Schule und Ausbildung	26
6. Einstellungen zum Drogengebrauch.....	28
Drogendistanz und Drogenaffinität	28
Probier- und Ablehnungsbereitschaft zu einzelnen Drogen	30
Gesundheitsbewusstsein	33
Gründe für den Konsum illegaler Drogen	35
7. Illegale Drogen, Alkohol und Rauchen	39
Erfahrungen mit psychoaktiven Substanzen.....	39
Abfolge der Substanzerfahrungen	40
Rauchen, Alkohol und Drogengebrauch.....	41
Substanzgebrauch und Gesundheitsbewusstsein	43

1. Einleitung

Untersuchungsgegenstand

Seit 1973 führt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in regelmäßigen Abständen Repräsentativerhebungen zur Drogenaffinität Jugendlicher und junger Erwachsener im Alter von 12- bis 25 Jahren durch. Es fanden bisher zehn Wiederholungsbefragungen statt; die ersten sechs im Gebiet der alten Bundesrepublik, seit 1993 vier Wiederholungsbefragungen im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland, einschließlich der neuen Bundesländer.

Der mit dem Begriff Drogenaffinität bezeichnete Untersuchungsgegenstand bezieht sich nicht nur auf die illegalen Rauschmittel, sondern auch auf Alkohol- und Zigarettenkonsum. Über die Ergebnisse der letzten Wiederholungsbefragung 2004 zu diesen drei Substanzen wird in drei getrennten Einzelberichten zum Alkoholkonsum, zum Tabakkonsum und zum Gebrauch illegaler Drogen berichtet.

Der vorliegende Bericht behandelt den Gebrauch illegaler Drogen der 12- bis 25-jährigen Jugendlichen. Zunächst wird in Kapitel 2 die aktuelle Situation beschrieben. Dies geschieht mit mehreren unterschiedlichen Indikatoren des Drogenkonsums: vom Angebot illegaler Drogen über die Lebenszeit-Prävalenz und die 12-Monats-Prävalenz zum gegenwärtigen und regelmäßigen Konsum.

Eine wichtige Aufgabe der Drogenaffinitätsstudie ist das Monitoring des Drogengebrauchs der Jugendlichen im Zeitverlauf. Die Ergebnisse dazu berichtet das dritte Kapitel, in dem der Anteil der Jugendlichen mit Drogenerfahrungen und der Anteil von Jugendlichen, die aktuell Drogen nehmen, als Zeitreihen von 1973 bis 2004 aufbereitet sind. Weiter finden sich dort Ergebnisse aus dem letzten Jahrzehnt, zum einen zum Drogenkonsum in den letzten 12 Monaten (12-Monatsprävalenz) und zum anderen über das Alter beim Erstkonsum illegaler Drogen.

Der zweite Teil des Berichts behandelt Wissen, Verhaltensweisen und Einstellungen zum Konsum illegaler Drogen. Kapitel 4 berichtet darüber, wie die Jugendlichen über Drogenangebote und Beschaffungsmöglichkeiten informiert sind. In Kapitel 5 ist dargestellt, wie Jugendliche auf Angebote illegaler Drogen reagieren. Kapitel 6 behandelt das Thema Einstellungen zum Konsum illegaler Drogen. Zum einen geht es um Einstellungen, die gegen das Experimentieren mit illegalen Drogen gerichtet sind, zum anderen um Einstellungen, die ihren Konsum begünstigen können, wie beispielsweise Vorstellungen über die Wirkungen illegaler Drogen. Das letzte Kapitel betrachtet den Drogenkonsum im Zusammenhang mit Rauchen und Alkohol, vor allem geht es dabei um die Frage, inwieweit die Erfahrungen mit Rauchen und Alkohol den Konsum illegaler Drogen beeinflussen.

Die wichtigsten methodischen Daten zur Drogenaffinitätsstudie und zur Wiederholungsbefragung 2004 enthält die folgende Übersicht.

Daten zur Untersuchung: Ziele und Methoden

Projekttitel:	Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2004
Ziele:	Langfristig angelegte Untersuchung des Konsums, der Konsummotive und der situativen Bedingungen des Gebrauchs von Alkohol, Zigaretten, illegalen Rauschmitteln und Medikamenten, der fördernden und hindernden Einflussfaktoren auf den Drogenkonsum und der kommunikativen Erreichbarkeit der Jugendlichen mit Präventionsmaßnahmen.
Untersuchungsmethodik:	Repräsentative Wiederholungs-Befragungen der 12- bis 25-jährigen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland in mehrjährigen Abständen.
Verfahren der Datenerhebung:	Computergestützte Telefoninterviews (CATI)
Auswahlverfahren:	Random-Stichprobe (Computergenerierte Zufallstelefonnummern, Zufallsauswahl von 12- bis 25-Jährigen im Haushalt. Stichprobengröße 3032 Fälle)
Befragungszeitraum:	Januar 2004 bis Februar 2004
Datenerhebung, EDV-technische Auswertung und statistische Analysen	Forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH, Dortmund/Berlin
Konzeptentwicklung, Analyse und Berichterstattung:	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, Referat 2-25, Gerhard Christiansen, Volker Stander und Jürgen Töppich
Graphische Gestaltung	Michael Wunderlich

Zusammenfassung der Ergebnisse

Für viele Jugendliche gehören illegale Drogen zur Alltagserfahrung: Die Hälfte (49%) der 12- bis 25-Jährigen hat schon einmal Drogen angeboten bekommen. Ein Drittel (32%) dieser Altersgruppe hat schon einmal Drogen probiert oder auch mehrmals genommen.

Drogenkonsum ist hauptsächlich Cannabiskonsum: 24 Prozent der Jugendlichen haben ausschließlich Haschisch oder Marihuana genommen, 8 Prozent haben auch andere Rauschmittel konsumiert, wie Amphetamine (4%), Ecstasy (4%), psychoaktive Pflanzen und Pilze (4%), Kokain (2%) oder LSD (2%). Andere Drogen, wie Heroin und Crack, werden vergleichsweise selten genommen.

Vielfach ist Drogengebrauch Probier- oder Experimentierkonsum: 14 Prozent der 12- bis 25-Jährigen Jugendlichen haben illegale Drogen ein- oder zweimal probiert, das ist fast die Hälfte der 32 Prozent mit Drogenerfahrungen.

Für die meisten Jugendlichen ist Drogenkonsum eine kurze Episode. 13 Prozent der 12- bis 25-Jährigen haben in den letzten 12 Monaten Drogen konsumiert; bei 19 Prozent liegt der Drogenkonsum somit länger als ein Jahr zurück.

Bei männlichen Jugendlichen gibt es mehr Drogenkonsumenten als bei weiblichen. 17 Prozent der männlichen Jugendlichen haben in den letzten 12 Monaten Drogen konsumiert, bei den weiblichen Jugendlichen sind es 10 Prozent. Die Altersgruppe mit dem stärksten Konsum sind die 16- bis 19-Jährigen, von denen im letzten Jahr 20 Prozent Drogen genommen haben. Bei den männlichen Jugendlichen und den 16- bis 19-Jährigen ist der auf die letzten 12-Monate bezogene Konsum von 1997 bis 2004 statistisch signifikant um jeweils 3 Prozentpunkte gestiegen. Bei den übrigen Teilgruppen der Jugendlichen ist der Konsum im Zeitverlauf unverändert geblieben.

Jugendliche, die sich vorstellen können, Drogen zu nehmen, erwarten von Drogen Wirkungen wie Glücksgefühle, Abbau von Hemmungen oder dass sie Alltagsprobleme vergessen lassen. Andere Wirkungserwartungen wie Drogen entspannen oder es macht Spaß, gemeinsam mit Freunden Drogen zu nehmen, werden häufiger von drogenerfahrenen Jugendlichen genannt.

Eine wichtige Rolle für den Konsum illegaler Drogen spielen auch Tabak und Alkohol. Erfahrungen mit dem Rauchen und mit Alkoholräuschen erleichtert es, Cannabis oder andere Drogen zu nehmen. Nieraucher haben zu 5 Prozent Cannabis genommen, Raucher zu 44 Prozent. Von den Jugendlichen, die nie einen Alkoholrausch hatten, haben 6 Prozent Cannabis genommen. Von denen, die häufiger (sechsmal oder öfter) Erfahrungen mit einem Alkoholrausch hatten, sind 67 Prozent Cannabiskonsumenten.

Die Hälfte (50%) der 12- bis 25-Jährigen würde auf keinen Fall Drogen nehmen. Der Anteil der in diesem Sinne drogendistanten Jugendlichen ist seit Mitte der 80er Jahre rückläufig. 1986 wollten noch 66 Prozent auf keinen Fall Drogen nehmen. Diese Entwicklung ist jedoch ausschließlich auf eine zunehmend positive Einstellung zu Cannabis zurückzuführen. Die Distanz der Jugendlichen zu anderen Drogen ist unverändert groß: Alle anderen Drogen werden wie in der Vergangenheit von jeweils etwa neun Zehnteln abgelehnt, nicht nur von denen, die bisher keine Drogen genommen haben, sondern auch von denen, die bereits Erfahrungen mit Drogen (meist Cannabis) gemacht haben.

Von den Jugendlichen, die Drogen angeboten bekommen, lehnen sie 81 Prozent beim ersten Mal ab. Der dafür am häufigsten genannte Grund ist fehlendes Interesse oder Ablehnung von Drogen. Ein weiterer wichtiger Grund, aus dem Jugendliche Drogen ablehnen, ist die Gesundheit. Bei Jugendlichen, die generell auf ihre Gesundheit achten, ist die Wahrscheinlichkeit, Cannabis zu nehmen (9 Prozent in den letzten 12 Monaten) nur halb so hoch wie bei Jugendlichen, die weniger stark auf ihre Gesundheit achten (17%). Gesundheitsbewusste sind auch eher bereit, gänzlich auf den Konsum illegaler Drogen zu verzichten.

2. Gegenwärtige Situation

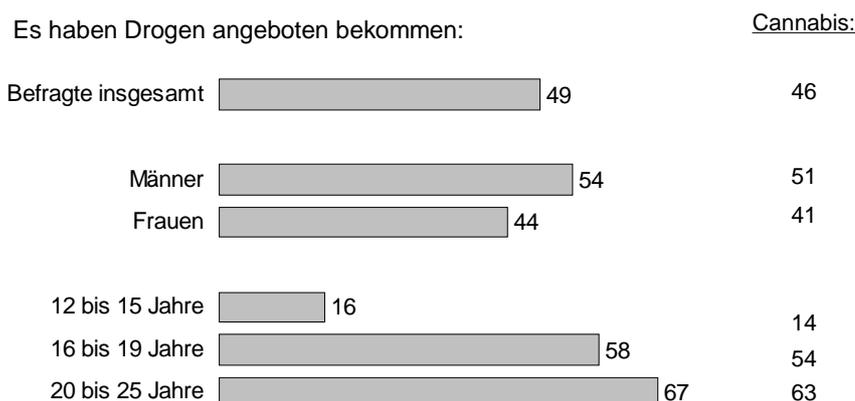
Der Drogengebrauch Jugendlicher kommt in ganz verschiedenen Konsummustern zum Ausdruck: Probierverhalten und regelmäßiger Konsum, längst abgeschlossene Drogenepisoden und aktueller Konsum. Er kann folglich nur unzureichend mit einem einzigen Indikator beschrieben werden. Die gegenwärtige Situation des Gebrauchs illegaler Drogen von 12- bis 25-jährigen Jugendlichen wird deshalb im Folgenden mit den Ergebnissen mehrerer Indikatoren dargestellt, die den Prozess vom Drogenangebot bis zum gegenwärtigen regelmäßigen Drogengebrauch wiedergeben.

Drogenangebot

Der Kontakt mit illegalen Drogen gehört für viele Jugendliche, wenn nicht zur Alltagserfahrung, dann doch zur Lebenserfahrung: Die Hälfte (49 %) der 12- bis 25-Jährigen sagt, man hätte ihnen schon einmal illegale Drogen angeboten. Zu diesen Drogenangeboten gehört auf jeden Fall Cannabis, denn 46 Prozent haben schon einmal Marihuana oder Haschisch angeboten bekommen. Mehr junge Männer, 54 Prozent, haben Drogenangebote bekommen als junge Frauen, von denen 44 Prozent darüber berichten.

Abb. 1 Drogenangebot

in Prozent



Wie weit verbreitet diese Form des Kontakts ist, zeigt die Zahl für die 20- bis 25-Jährigen. Zwei Drittel (67%) dieser Altersgruppe haben bereits ein- oder mehrmals Drogen angeboten bekommen. Aber auch 12- bis 15-Jährige kommen in die Situation zu entscheiden, ob sie illegale Drogen nehmen oder ablehnen sollen. Jeder Sechste dieser jüngeren Altersgruppe hat schon einmal Angebote illegaler Drogen erhalten.

Drogenerfahrung (Lebenszeit-Prävalenz)

Nicht jedes Angebot führt zum Konsum. Aber ein Drittel (32%) der Jugendlichen hat schon einmal illegale Drogen konsumiert. Von den männlichen Jugendlichen haben 36 Prozent Drogenerfahrung, von den weiblichen Jugendlichen 27 Prozent.

Abb. 2 Lebenszeit-Prävalenz in Prozent

Es haben schon einmal Drogen genommen:		<u>Cannabis:</u>
Befragte insgesamt	32	31
Männer	36	35
Frauen	27	27
12 bis 15 Jahre	8	7
16 bis 19 Jahre	36	36
20 bis 25 Jahre	44	44

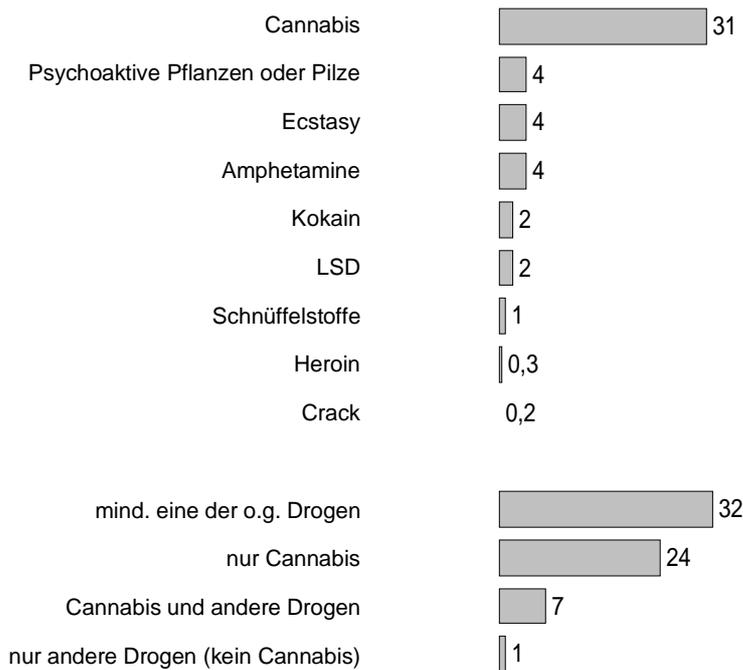
Die Werte dieses Indikators für die bisherige Konsumerfahrung (Lebenszeit-Prävalenz) steigen mit dem Alter deutlich an: von 8 Prozent bei den 12- bis 15-Jährigen auf 36 Prozent bei den 16- bis 19-Jährigen. Der Wert für die 20- bis 25-Jährigen zeigt auch hier wieder, wie weit verbreitet Erfahrungen mit illegalen Drogen bei den Jugendlichen sind. Bis zu diesem Alter hat fast die Hälfte (44%) schon einmal illegale Drogen probiert oder auch mehr oder weniger häufig genommen.

Drogenkonsum ist hauptsächlich Cannabiskonsum. Cannabisprodukte wie Marihuana oder Haschisch wurden von 31 Prozent der 12- bis 25-Jährigen schon einmal genommen. Dies bedeutet: Es gibt nur 1 Prozent der Jugendlichen, die keinen Cannabis, sondern ausschließlich eine (oder mehrere) andere Substanzen konsumiert haben. Weiter hat der größte Teil, etwa drei Viertel der Jugendlichen mit Drogenerfahrung, außer Cannabis keine anderen Drogen genommen. Diese Jugendlichen, die ausschließlich Erfahrung mit Cannabis haben, machen an allen 12- bis 25-Jährigen 24 Prozent aus.

Insgesamt 7 Prozent der Jugendlichen sind Mehrfachkonsumenten, die neben Cannabis auch noch andere Substanzen genommen haben. Darunter kommen Ecstasy, Amphetamine und psychoaktive Pflanzen oder Pilze (Magic Mushrooms) mit jeweils 4 Prozent vergleichsweise häufig vor. Mit anderen Substanzen wie Kokain, LSD oder Schnüffelstoffen (Inhalieren von Klebstoffdämpfen) haben nur wenige Jugendliche zu tun, und ganz gering ist der in der Drogenaffinitätsstudie erfasste Konsum von Heroin oder Crack.

Abb. 3 Erfahrung mit illegalen Drogen in Prozent

Es haben schon einmal genommen:



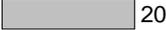
Die Lebenszeit-Prävalenz umfasst sehr unterschiedliche Formen des Drogenkonsums: vom Probieren bis zur regelmäßigen Einnahme von Rauschmitteln. Probieren und kurzfristiges Experimentieren sind weit verbreitet. Fast die Hälfte, 44 Prozent, der Drogenerfahrenen haben nur ein- oder zweimal eine illegale Droge (meistens Cannabis) probiert und dann wieder aufgehört. Bezogen auf die Gesamtheit der Jugendlichen heißt das: 14 Prozent sind Probierer mit ein oder zwei Versuchen und 18 Prozent sind Drogenkonsumenten, die dreimal oder häufiger illegale Drogen genommen haben (siehe hierzu auch Abbildung 7).

Aktueller Drogenkonsum

Der Indikator, der die aktuelle Situation des Drogengebrauchs Jugendlicher relativ zutreffend und verlässlich wiedergibt, ist die 12-Monats-Prävalenz, der Anteil der 12- bis 25-Jährigen in der Bundesrepublik Deutschland, die in den letzten 12 Monaten (vor dem Befragungszeitpunkt) illegale Drogen probiert oder auch häufiger genommen haben. Dieser Anteil beträgt 13 Prozent. Der Wert für Cannabis beträgt ebenfalls 13 Prozent, was bedeutet, dass auch der auf den Zeitraum der letzten 12 Monate bezogene Konsum zunächst einmal (wenn auch nicht ausschließlich) Konsum von Cannabis ist. Zusätzlich noch weitere Drogen nehmen 2 Prozent.

Abb. 4 12-Monats-Prävalenz

in Prozent

Es haben in den letzten 12 Monaten Drogen genommen:	<u>Cannabis:</u>
Befragte insgesamt  13	13
Männer  17	17
Frauen  10	10
12 bis 15 Jahre  5	5
16 bis 19 Jahre  20	19
20 bis 25 Jahre  15	14

Die 12-Monats-Prävalenz ist bei den männlichen Jugendlichen mit 17 Prozent deutlich höher als bei den weiblichen Jugendlichen, von denen im letzten Jahr 10 Prozent Drogen genommen haben. Am häufigsten werden illegale Drogen im Alter von 16 bis 19 Jahren konsumiert. Während von den 12- bis 15-Jährigen im Laufe des vergangenen Jahres 5 Prozent Drogen genommen haben, sind es bei den 16- bis 19-Jährigen vier mal soviel (20%). Bei den 20- bis 25-Jährigen ist der Drogengebrauch wieder niedriger und beträgt 15 Prozent.

Abb. 5 Gegenwärtiger Drogenkonsum

in Prozent

Es nehmen gegenwärtig Drogen:	<u>Cannabis:</u>
Befragte insgesamt  5	5
Männer  6	6
Frauen  4	3
12 bis 15 Jahre  1	1
16 bis 19 Jahre  6	6
20 bis 25 Jahre  6	6

Auch der auf die letzten zwölf Monate bezogene Drogenkonsum ist keineswegs bei allen Konsumenten eine gewohnheitsmäßige und regelmäßige Aktivität. Das zeigen die Ergebnisse zweier weiterer Indikatoren des aktuellen Drogenkonsums. Der erste dieser Indikatoren erfragt, ob sich die Jugendlichen gegenwärtig selbst als Drogenkonsumenten verstehen. Das sagen 5 Prozent der 12- bis 25-Jährigen. Unter den 13 Prozent Jugendlichen, die im letzten Jahr Drogen genommen haben, sind also 8 Prozent, die im letzten Jahr ihre Konsum- oder Experimentierperiode mit illegalen Drogen schon wieder beendet haben und gegenwärtig keine Drogen mehr nehmen. Besonders groß ist dieser Unterschied zwischen 12-Monats-Prävalenz und gegenwärtigem Konsum im Alter von 16 bis 19 Jahren. Bei dieser Altersgruppe nehmen 6 Prozent gegenwärtig illegale Drogen. Das ist etwa ein Drittel der 20 Prozent, die in den letzten 12 Monaten Drogen konsumiert haben. Ungefähr zwei Drittel der 16- bis 19-jährigen 12-Monats-Konsumenten haben also im letzten Jahr ihren Drogenkonsum bereits wieder beendet.

Der zweite Indikator misst die Regelmäßigkeit des Konsums und zählt diejenigen, die im letzten Jahr häufiger als zehnmal illegale Drogen genommen haben. Drei Prozent der Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren gehören zu diesen regelmäßigen Drogenkonsumenten.

Abb. 6 **Regelmäßiger Drogenkonsum** in Prozent

Es haben im letzten Jahr häufiger als 10mal Drogen genommen:	<u>Cannabis:</u>
Befragte insgesamt <input type="checkbox"/> 3	3
Männer <input type="checkbox"/> 5	5
Frauen <input type="checkbox"/> 2	1
12 bis 15 Jahre <input type="checkbox"/> 1	1
16 bis 19 Jahre <input type="checkbox"/> 4	3
20 bis 25 Jahre <input type="checkbox"/> 4	4

Sowohl beim gegenwärtigen Konsum als auch beim regelmäßigen Konsum sind junge Männer deutlich häufiger vertreten als junge Frauen. In der Altersgruppe der 12- bis 15-Jährigen sind vergleichsweise wenige (1%) gegenwärtige oder regelmäßige Drogenkonsumenten. Im Alter von 16 bis 19 Jahren steigen die Zahlen für beide Indikatoren stark an und bleiben bei den 20- bis 25-Jährigen auf demselben Niveau.

Vom Drogenangebot zum regelmäßigen Konsum

Die hier verwendeten Indikatoren des Drogengebrauchs sind in der folgenden Grafik noch einmal vergleichend zusammengestellt und nach der Häufigkeit ihres Auftretens angeordnet. Mit dieser Anordnung zeichnet die Zusammenstellung der Indikatoren gleichzeitig den Entscheidungsprozess des Drogenkonsums vom Drogenangebot bis zum regelmäßigen Drogengebrauch nach. Jeder Indikator steht für eine Entscheidungssituation des Drogenkonsums, in der Jugendliche sich für oder gegen Drogen entscheiden können.

Abb. 7 Indikatoren des Drogengebrauchs in Prozent

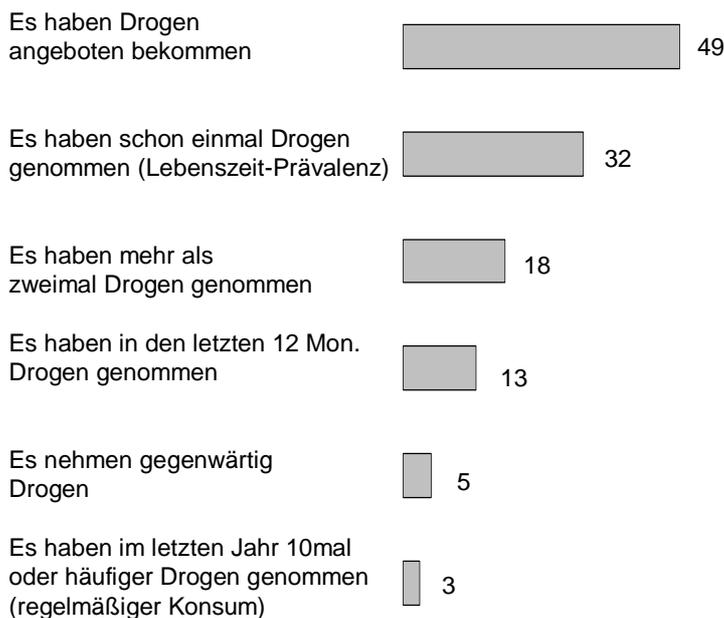


Abbildung 7 verdeutlicht, dass sich auf jeder Stufe des Entscheidungsprozesses ein Teil der Jugendlichen gegen Drogen entscheidet und aus dem Drogenkonsum ausscheidet. Auf der ersten Stufe zeigt sich, dass keineswegs alle, denen illegale Drogen angeboten wurden, sie auch nehmen; denn die Lebenszeit-Prävalenz ist erheblich niedriger als die Angebotsrate. Die 32 Prozent, die irgendwann einmal illegale Drogen probiert haben, machen etwa 65 Prozent derer aus, die irgendwann einmal ein Angebot erhalten haben. Die übrigen 35 Prozent haben dementsprechend bisher jedes Drogenangebot abgelehnt. Nur ein Teil derjenigen, die sich in einer Angebotssituation dazu entscheiden, Drogen zu nehmen, nimmt sie häufiger. 18 Prozent der Jugendlichen haben mehr als zweimal illegale Drogen probiert. Das heißt, nicht ganz die Hälfte (44%) derer, die irgendwann einmal Drogen genommen haben, sind Probierer, die nur ein- oder zweimal Cannabis und selten anderen Drogen nahmen. Die 12-Monats-Prävalenz, d.h. der Anteil derjenigen, die in den letzten 12 Monaten Drogen genommen haben, machen 41 Prozent derer aus, die jemals Drogen genommen haben, bei drei Fünfteln der Drogenerfahren liegt der Drogengebrauch demnach länger als ein Jahr zurück. Auch der auf das letzte Jahr bezogene Drogenkonsum ist zu einem erheblichen Teil Probierkonsum: Etwa die Hälfte hat im letzten Jahr nur ein- oder zweimal Drogen probiert. Etwa ein Viertel der 12-Monats-Konsumenten hat 10mal oder häufiger Drogen genommen.

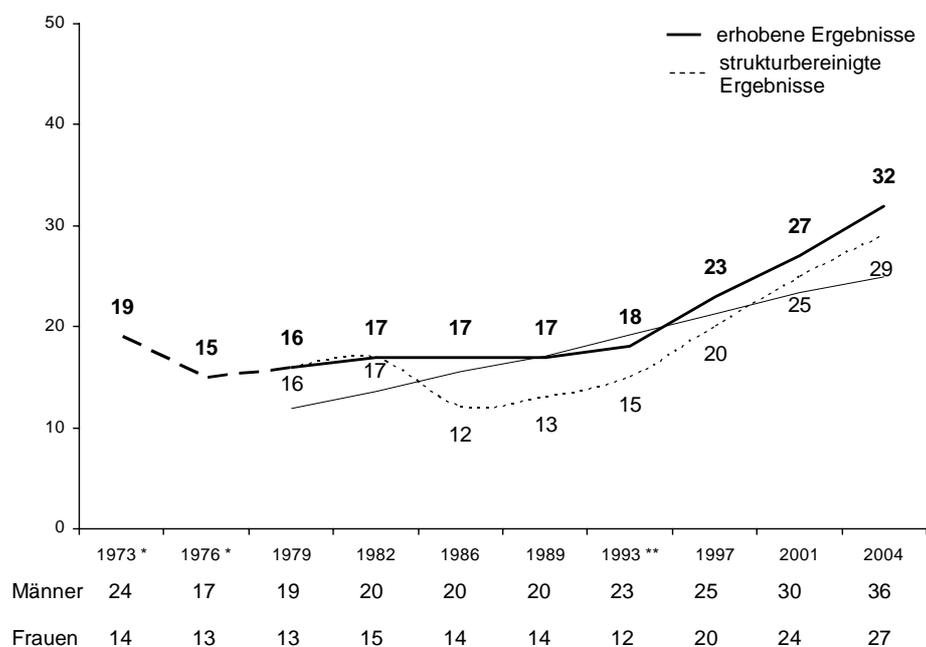
Von denen, die schon einmal ein Drogenangebot erhalten hatten, bleiben 10 Prozent übrig, die gegenwärtig Drogen nehmen, und von den 32 Prozent, die irgendwann einmal Drogen genommen haben, sind 84 Prozent zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Drogenkonsumenten mehr. Für viele Jugendliche ist Drogenkonsum, meistens Cannabiskonsum, eine kurzfristige Episode.

3. Entwicklung des Drogenkonsums 1973 - 2004

Bereits in den 70er Jahren, als sich der Gebrauch illegaler Drogen zum ersten Mal in einem erheblichen Maße bei den Jugendlichen der Bundesrepublik Deutschland ausbreitete, begann die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung damit, diese Entwicklung mit Hilfe regelmäßig erhobener Indikatoren des Drogenkonsums zu beobachten. Seit 1973 wird in den Wiederholungsbefragungen der Drogenaffinitätsstudie die Lebenszeit-Prävalenz des Drogenkonsums erhoben. Es ist somit möglich, den Anteil derjenigen im Zeitverlauf darzustellen, die in ihrem bisherigen Leben bereits illegale Drogen genommen oder probiert haben. Diese Entwicklung ist in Abbildung 8 dargestellt.

1973 hatte etwa ein Fünftel (19%) der Jugendlichen Erfahrungen mit illegalen Drogen. Dieser Wert bezieht sich allerdings auf die 14- bis 25-Jährigen und nicht wie heute auf die 12- bis 25-Jährigen, so dass diese Zahl nicht ganz mit den später erhobenen Daten vergleichbar ist. Bis 1976 ging der Anteil der Drogenerfahrenen bei den 14- bis 25-Jährigen zurück.

Abb. 8 Erfahrung mit illegalen Drogen 1973 bis 2004 in Prozent



* 14- bis 25-Jährige

** ab 1993 einschließlich neue Bundesländer

Strukturbereinigte Trendgerade

$$y = 11,5 + 0,5x$$

n = 19.743 (ab 1979)

t = 3,05; p = 0,023

signifikante Veränderung bei $\alpha=0,05$

Seit 1979 beziehen sich die Zahlen auf die Basis der 12- bis 25-Jährigen. Für diese Altersgruppe ergab sich damals eine Lebenszeit-Prävalenz für illegale Drogen von 16 Prozent. Für die nächsten 14 Jahre bleibt dieser Wert im wesentlichen unverändert.

Dieser konstante Verlauf der Kurve in den 80er Jahren lässt jedoch unberücksichtigt, dass sich damals die Altersstruktur der Jugendlichen aufgrund der gesunkenen Geburtenraten veränderte. Vor allem ab 1986 muss beachtet werden, dass die älteren Altersjahrgänge an den Jugendlichen - bei denen generell Drogenerfahrung überdurchschnittlich verbreitet ist - anteilmäßig ein deutlich größeres Gewicht bekamen als in den vorangegangenen Jahren. Konstante Prozentwerte für die Drogenerfahrung in der zweiten Hälfte der 80er Jahre bedeuten somit real weniger Drogengebrauch.

Um diesen „demografischen Faktor“ zu kontrollieren, wurde die Altersstruktur von 1979 konstant gehalten und es wurden für jede Wiederholungsbefragung strukturbereinigte Werte berechnet, die in Abbildung 8 unterhalb der Zeitreihenlinie als punktierte Kurve aufgeführt sind. Diese Werte geben die tatsächlichen Veränderungen im Drogenkonsum der Jugendlichen an, d.h. ohne die Effekte, die sich aus den für die 80er Jahre kennzeichnenden Wandel der Altersstruktur ergeben. Der Verlauf dieser strukturbereinigten Ergebnisse bringt zum Ausdruck, dass der Drogenkonsum vor allen Dingen von 1982 auf 1986 erheblich zurückgegangen ist. Seit 1993 steigen jedoch sowohl die in den jeweiligen Wiederholungsbefragungen erhobenen Ergebnisse als auch die strukturbereinigten Daten von Mal zu Mal an. Dieser Anstieg lässt sich bei den männlichen und bei den weiblichen Jugendlichen feststellen.

Der Anstieg der Lebenszeit-Prävalenz muss nicht unbedingt bedeuten, dass sich der Drogenkonsum ausweitete. Ob die Lebenszeit-Prävalenz steigt oder sinkt, hängt vom Konsum der einzelnen Altersjahrgänge ab, aus denen sich die gesamte Gruppe der 12- bis 25-Jährigen zusammensetzt. So ergibt sich ein Anstieg allein schon deshalb, weil diejenigen Altersjahrgänge, die in den 80er Jahren vergleichsweise wenig Drogen genommen haben, nicht mehr zu dieser Altersgruppe gehören, da sie mittlerweile älter als 25 Jahre sind. Bei den verbleibenden 20- bis 25-Jährigen ist der Anteil der Drogenerfahrenen zurzeit besonders hoch (siehe Abb. 2). In dieser Altersgruppe konzentrieren sich diejenigen Altersjahrgänge, von denen Mitte der 90er Jahre in der damals florierenden Partykultur relativ viele zumindest einmal die eine oder andere illegale Droge probiert oder auch häufiger genommen haben (siehe Abb. 9). Auch wenn seitdem der aktuelle Konsum nicht gestiegen ist und Jahrgang für Jahrgang ein gleich bleibender Anteil von Konsumenten zur Gruppe der 12- bis 25-Jährigen hinzukommt, bedeutet dies steigende Werte für die Lebenszeit-Prävalenz.

Dieser Anstieg bedeutet lediglich, dass von den 12- bis 25-Jährigen immer mehr Menschen Erfahrungen mit illegalen Drogen haben. Ob der Drogengebrauch tatsächlich steigt oder sinkt, lässt sich an den Indikatoren zum aktuellen Konsum erkennen.

Aktueller Konsum

Der aktuelle Konsum ist in den letzten Jahren weitgehend unverändert geblieben. Das geht aus der Zeitreihe für den Indikator *12-Monats-Prävalenz* hervor. Der Anteil derjenigen an den 12- bis 25-jährigen Jugendlichen, die in den letzten 12 Monaten illegale Drogen genommen haben, betrug 1997 12 Prozent, stieg 2001 auf 13 Prozent und blieb auch 2004 bei 13 Prozent.

Tab. 1 12-Monats-Prävalenz 1997 bis 2004 in Prozent

Es haben in den letzten 12 Monaten Drogen genommen:

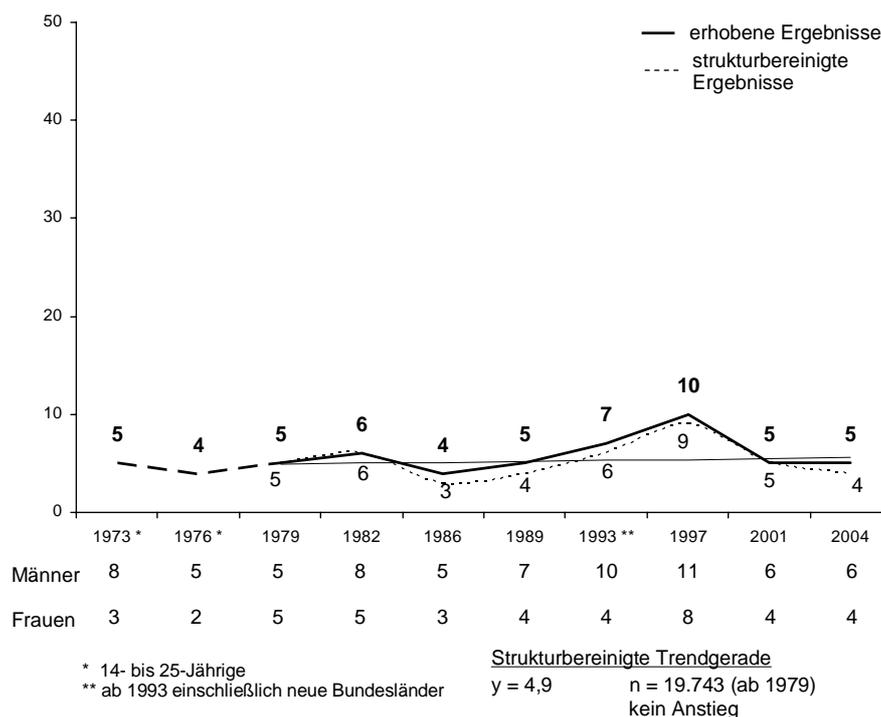
	Insgesamt	Männer	Frauen	12 bis 15 Jahre	16 bis 19 Jahre	20 bis 25 Jahre
1997	12	14	11	4	17	15
2001	13	15	11	4	19	14
2004	13	17	10	5	20	15

Ein Anstieg von jeweils 3 Prozentpunkten ist bei zwei Teilgruppen der Jugendlichen zu erkennen: bei den männlichen Jugendlichen und bei den Jugendlichen im Alter von 16 bis 19 Jahren. Bei den jungen Männern stieg der auf die letzten 12 Monate bezogene Konsum von 14 Prozent im Jahr 1997 auf 17 Prozent im Jahr 2004. Bei den 16- bis 19-Jährigen stieg dieser

Anteil von 17 Prozent im Jahr 1997 auf 20 Prozent im Jahr 2004. Diese Veränderungen sind gering (aber statistisch signifikant), so dass sie sich kaum auf die Werte für die Gesamtheit der Jugendlichen auswirken. Trotzdem müssen sie beachtet und in Zukunft weiter beobachtet werden, weil diese beiden Gruppen, die männlichen Jugendlichen und die 16- bis 19-Jährigen, ein überdurchschnittlich hohes Risiko für den Konsum illegaler Drogen aufweisen (siehe hierzu Abb. 4).

Ein Indikator des aktuellen Drogenkonsums für den gesamten Zeitraum von 1973 bis 2004 ist der gegenwärtige Drogengebrauch. Erfragt wird, ob die jemals konsumierten Drogen auch gegenwärtig noch genommen werden. Der Kurvenverlauf für den gegenwärtigen Drogengebrauch und die daraus berechnete Trendgerade zeigen einen langfristig konstanten Anteil von Jugendlichen, die gegenwärtig Drogen nehmen, von durchschnittlich 5 Prozent. Es gibt zwei Abweichungen von diesem Trend. 1986 ist ein leichter Rückgang zu erkennen als Ergebnis des damals generell vergleichsweise geringen Konsums illegaler Drogen. Mitte der 90er Jahre steigt der gegenwärtige Konsum. Möglicherweise ist dies eine Begleiterscheinung einer damals ausgeprägten Partykultur bei Jugendlichen, zu der der Konsum neuer illegaler Substanzen wie Ecstasy, aber auch von Cannabis gehörte. Bei den Wiederholungsbefragungen 2001 und 2004 ist dann der gegenwärtige Drogengebrauch wieder auf 5 Prozent zurückgegangen.

Abb. 9 Gegenwärtiger Drogengebrauch 1973 bis 2004 in Prozent



Alter beim ersten Konsum

Seit 1993 liegen Daten über das Alter vor, in dem 12- bis 25-jährige Jugendliche zum ersten Mal Drogen genommen haben oder probiert haben, und dies für jede einzelne der erfragten Substanzen.

Diese Daten zeigen, dass die 12- bis 25-jährigen Jugendlichen beim Erstkonsum der meisten Rauschmittel etwa 17 Jahre alt sind. Das gilt für Amphetamine, Ecstasy, LSD und auch für die in der letzten Zeit stärker in Mode gekommenen psychoaktiven Pflanzen und Pilze (z.B. Magic Mushrooms). Bei Kokain ist das durchschnittliche Alter beim Erstkonsum geringfügig höher.

Tab. 2 **Alter beim Erstkonsum illegaler Drogen 1973 bis 2004** in Jahren

	1993	1997	2001	2004
Cannabis	17,5	16,7	16,5	16,4
Ecstasy	1)	17,1	17,4	17,3
Amphetamine	17,2	17,0	17,6	17,1
LSD	17,5	17,3	17,3	17,6
Kokain	17,3	18,2	18,4	18,0
Schnüffelstoffe	15,3	14,8	15,0	16,4
Heroin	2)	2)	2)	2)
Crack	1)	1)	2)	2)
psychoaktive Pflanzen und Pilze	1)	1)	1)	17,3
andere Rauschmittel	18,3	15,5	17,4	1)

1) nicht erfragt

2) Fallzahl zu niedrig

Beim ersten Cannabiskonsum sind die Jugendlichen etwa ein Jahr jünger: Das Durchschnittsalter beim Erstkonsum von Haschisch oder Marihuana beträgt 2004 16,4 Jahre. Dies ist jedoch erst seit etwa Mitte der 90er Jahre der Fall. Noch 1993 waren die 12- bis 25-Jährigen im Durchschnitt 17,5 Jahre, wenn sie das erste Mal Cannabis probierten, 1997 sank dieser Wert auf 16,7 Jahre und ging danach weiter zurück, aber nur noch geringfügig. (Vergleichsweise niedrig ist noch das Alter für den Erstkonsum von Schnüffelstoffen. Allerdings sind die Zahlen dazu sehr schwer zu interpretieren, da diese Substanzen vergleichsweise wenig konsumiert werden; 2004 1 Prozent).

Generell lässt sich sagen, dass das Alter beim Erstkonsum von illegalen Drogen in den letzten Jahren (vor allem von 2001 auf 2004) stabil geblieben ist und sich nicht grundlegend geändert hat.

4. Informiertheit über illegale Drogen

Vor dem Konsum illegaler Drogen steht ihr Kauf. Und auch auf dem Markt für illegale Drogen hängt der Konsum davon ab, wie gut die potenziellen Käufer über den Markt informiert sind, über das Warenangebot beispielsweise, über Einkaufsmöglichkeiten oder über wichtige Marktregeln.

Bekanntheit illegaler Drogen

Die Kenntnisse der Jugendlichen über das Drogenangebot lassen sich aus der Bekanntheit von Drogennamen erschließen. Am bekanntesten sind Haschisch bzw. Marihuana. Von allen Jugendlichen kennen sie 98 Prozent, von den älteren (über 15-Jährigen) Jugendlichen kennt sie jeder. Ähnlich bekannt sind Kokain, Heroin und Ecstasy. Weitere synthetische Substanzen, wie Amphetamine, LSD oder Crack sind etwas weniger bekannt, aber auch diese illegalen Drogen kennen mehr als vier Fünftel der 12- bis 25-jährigen Jugendlichen. Etwas weniger kennen den Ausdruck Schnüffelstoffe. Nur die Hälfte (48%) kennt Magische Pflanzen oder Pilze, pflanzliche Drogen mit "psychedelischen" Wirkungen, die in den letzten Jahren in Mode gekommen sind.

Tab. 3 Bekanntheit illegaler Drogen in Prozent

	Insgesamt	Männer	Frauen	12 bis 15 Jahre	16 bis 19 Jahre	20 bis 25 Jahre
Marihuana / Haschisch	98	98	98	96	100	100
Kokain	98	98	99	97	99	99
Heroin	97	97	96	92	98	99
Ecstasy	95	95	95	87	98	99
Amphetamine / Speed	84	85	84	63	92	94
LSD	83	85	82	53	94	96
Crack	83	85	81	63	90	92
Schnüffelstoffe	68	65	72	51	72	78
Magische Pilze	48	50	46	18	54	65

Generell sind die 12- bis 15-Jährigen weniger informiert. Amphetamine kennen 63 Prozent dieser Altersgruppe, 92 Prozent sind es bei den 16- bis 19-Jährigen. LSD kennen 53 Prozent der Jüngeren, während es bei den über 16-Jährigen mehr als 90 Prozent sind. Das neue Angebot der Magic Mushrooms kennen 18 Prozent der 12- bis 15-Jährigen, in der nächst älteren Gruppe kennen es bereits 54 Prozent, bei den über 19-Jährigen 65 Prozent.

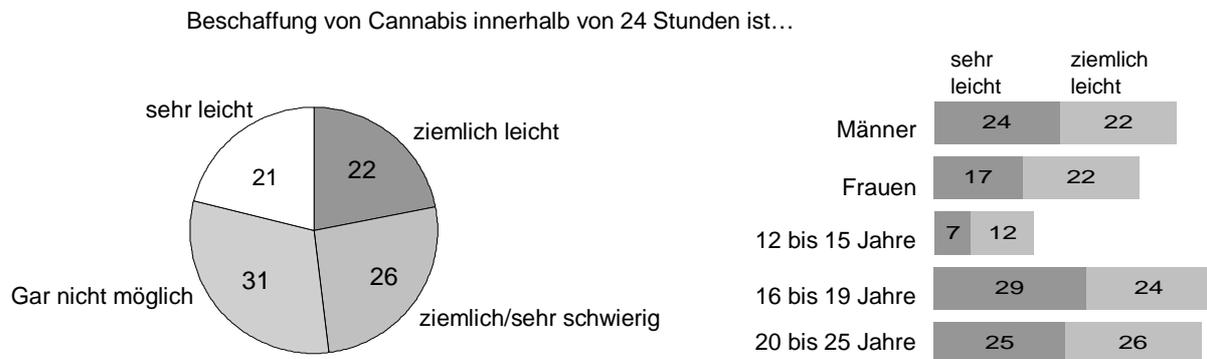
Obwohl weibliche Jugendliche vergleichsweise weniger Drogen konsumieren, sind sie ähnlich gut über das Angebot informiert wie die männlichen Jugendlichen.

Bekanntheit von Beschaffungsmöglichkeiten

Am Beispiel von Cannabis wurde untersucht, inwieweit die Jugendlichen wissen, auf welche Weise sie an bestimmte illegale Drogen kommen können. Jugendliche mit und ohne Drogenerfahrung wurden gefragt, wie leicht oder wie schwer es ist, sich innerhalb von 24 Stunden Haschisch oder Marihuana zu besorgen.

Abb. 10 Zugänglichkeit von Cannabis

in Prozent



Mehr als die Hälfte (57%) der 12- bis 25-jährigen Jugendlichen hält es für schwierig, kurzfristig an Cannabis zu kommen. Darunter ist etwa ein Drittel, das offenbar überhaupt keinen Zugang zu Cannabis hat und es für unmöglich hält, sich Cannabis zu besorgen. Leicht oder ziemlich leicht ist dies für 43 Prozent. Darunter sind 21 Prozent, die dies offenbar für völlig unproblematisch halten und sagen, es sei sehr leicht innerhalb kurzer Zeit an Cannabis zu kommen.

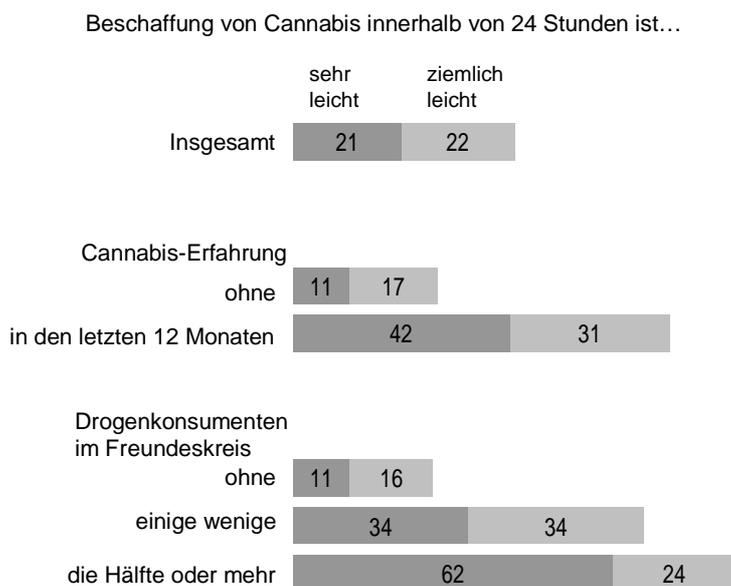
Männliche Jugendliche sagen häufiger als weibliche, an Cannabis zu kommen sei sehr leicht. Die Altersgruppe mit dem größten Konsum, die 16- bis 19-Jährigen, sind am besten informiert: 29 Prozent dieser Altersgruppe sagen, sie hätten einen sehr leichten Zugang zu Cannabis, während dies von den 12- bis 15-Jährigen 7 Prozent sagen.

Das Wissen von Jugendlichen, wie sie an Cannabis kommen, hängt davon ab, ob sie schon einmal Cannabis konsumiert haben oder nicht. Jugendliche, die bisher keine Erfahrungen mit Cannabis hatten, sagen zu 69 Prozent, es sei schwierig oder unmöglich Cannabis zu beschaffen, nur 11 Prozent haben offenbar genauere Marktkenntnisse und finden es sehr leicht. Dagegen haben Jugendliche, die in den letzten 12 Monaten Cannabis konsumiert haben, überwiegend keine Schwierigkeiten, sich ihre Droge zu kaufen. Drei Viertel (73 %) halten das für leicht, darunter sind 42 Prozent, die es für sehr leicht halten.

Einen leichten Zugang zu Cannabis haben auch diejenigen, die Cannabiskonsumenten in ihrem Freundeskreis haben, die dann als Informanten über Beschaffungsmöglichkeiten oder als eine Art „Zwischendealer“ fungieren können. Etwa ein Drittel (35%, siehe hierzu Abb. 19) kennen in ihrem Freundeskreis Konsumenten von illegalen Drogen. Wer einer Freundesgruppe angehört, in denen nur einige wenige Drogen konsumieren, sagt zu 34 Prozent, es sei sehr leicht, an Cannabis zu kommen. Wer Freundesgruppen angehört, in denen die Hälfte oder mehr illegale Drogen konsumiert, für den ist es offenbar kaum ein Problem, sich Cannabis zu besorgen: 62 Prozent halten dies für sehr leicht und weitere 24 Prozent für ziemlich leicht. Jugendliche, die in ihrem Freundeskreis niemanden kennen, der illegale Drogen nimmt, haben dagegen nur zu 11 Prozent die Vorstellung, es sei sehr leicht, an Cannabis zu kommen.

Abb. 11 Zugänglichkeit von Cannabis

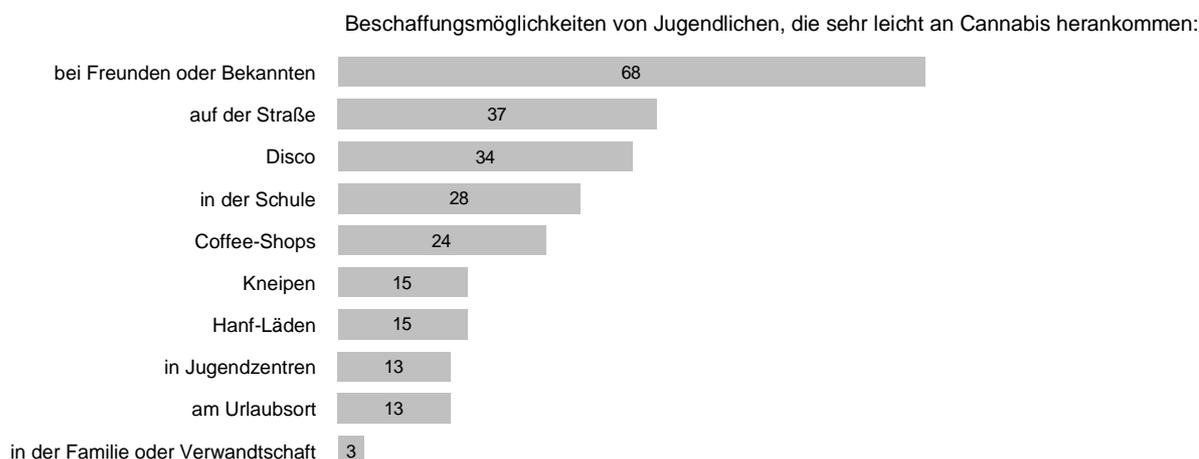
in Prozent



Die Rolle von Freunden und Bekannten bei der Drogenbeschaffung zeigt auch ein weiteres Ergebnis. Wenn diejenigen, die es leicht finden, an Cannabis heranzukommen, danach gefragt werden, wo sie die Drogen bekommen können, so antworten 68 Prozent, sie würden sie sich bei Freunden und Bekannten beschaffen.

Abb. 12 Beschaffung von Drogen

in Prozent



Ein Teil der Jugendlichen mit Zugang zum Markt kennt offenbar Orte und Einrichtungen, an denen gedealt wird. Ein Drittel (37%) nennt öffentliche Plätze auf der Straße. Weiter werden Kneipen, Disco oder Jugendzentren genannt. Einige nennen Einkaufsmöglichkeiten im benachbarten Ausland, wie Coffee-Shops (Niederlande) oder Hanf-Läden (Schweiz).

28 Prozent derjenigen, die sehr leicht Zugang zu Cannabis haben, nennen die Schule (das sind 6 Prozent aller Jugendlichen). Wenn die Schule als Beschaffungsmöglichkeit genannt wird, kann das auch bedeuten, dass man sich dort Cannabis bei den Schulfreunden besorgt.

Generell lässt sich über die Zugänglichkeit von Cannabis sagen, dass es vor allem für diejenigen einfach ist, an Drogen zu kommen, die sie konsumieren oder Konsumenten kennen. Das bedeutet aber auch, dass selbst bei einer häufig konsumierten Substanz wie Cannabis das Angebot für jugendliche Nichtkonsumenten nicht allgegenwärtig und sichtbar ist, der Markt also nicht transparent und nicht für jeden ohne weiteres zugänglich ist.

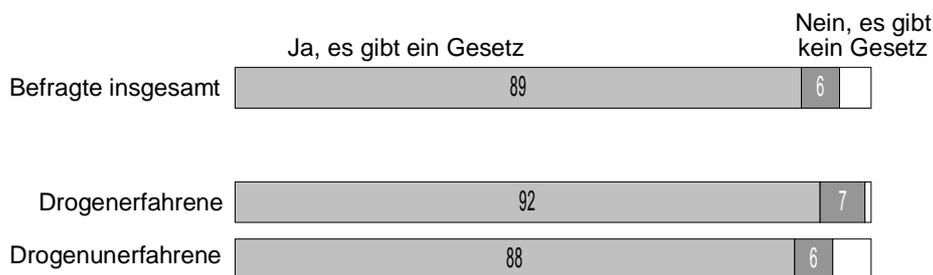
Kenntnis des Verbots von Drogenbesitz

Eine Form der "Marktregulierung" für den Drogenmarkt ist das gesetzliche Verbot des Besitzes von illegalen Drogen, wie beispielsweise Cannabis.

Fast alle Jugendlichen wissen, dass es in Deutschland ein solches Gesetz gibt. Es ist sowohl bei den gegenwärtigen und früheren Konsumenten bekannt als auch bei Jugendlichen, die noch nie Drogen genommen haben.

Abb. 13 Kenntnis des Gesetzes zum Besitz von Cannabis

in Prozent



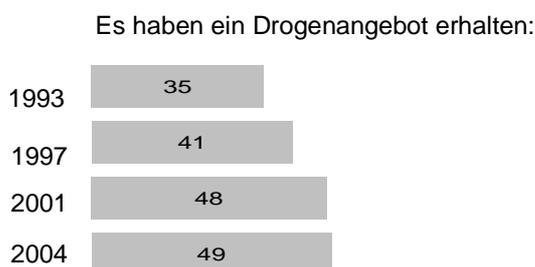
an 100 Prozent fehlende Werte = weiß nicht, keine Angabe

Welche Auswirkungen die weit verbreitete Informiertheit über das Besitzverbot von Drogen auf den Markt für illegale Drogen hat, kann hier nicht untersucht werden. Die Ergebnisse der Drogenaffinitätsstudie lassen jedoch erkennen, dass die Auswirkungen auf den Konsum begrenzt sind, wenn fast ein Drittel der Jugendlichen trotz des hohen Informationsniveaus über das Besitzverbot Cannabis erhalten und genommen hat. Auch bei der Ablehnung von Drogen spielt die Strafandrohung eine geringe Rolle im Vergleich zu anderen Entscheidungskriterien, wie mangelndes Interesse an Drogen oder Gesundheitsorientierung (siehe dazu Kap. 5, Abb. 17).

5. Verhalten bei Drogenangeboten

Wie bereits im zweiten Kapitel berichtet, hat die Hälfte der 12- bis 25-Jährigen schon einmal illegale Drogen angeboten bekommen. Dieser Anteil von Jugendlichen mit Drogenangeboten ist im vergangenen Jahrzehnt ständig gestiegen: von 35 Prozent im Jahr 1993 auf 41 Prozent im Jahr 1997 und seitdem um weitere 8 Prozentpunkte auf den gegenwärtigen Wert von 49 Prozent. Wenn mehr und mehr Jugendliche durch Drogenangebote direkt mit illegalen Drogen in Kontakt kommen, dann hängt für die weitere Entwicklung des Drogenkonsums viel davon ab, wie sich die Jugendlichen in der Angebotssituation verhalten, ob sie annehmen oder ablehnen. Dies wurde in der Drogenaffinitätsstudie am Beispiel des ersten Angebots eingehender untersucht.

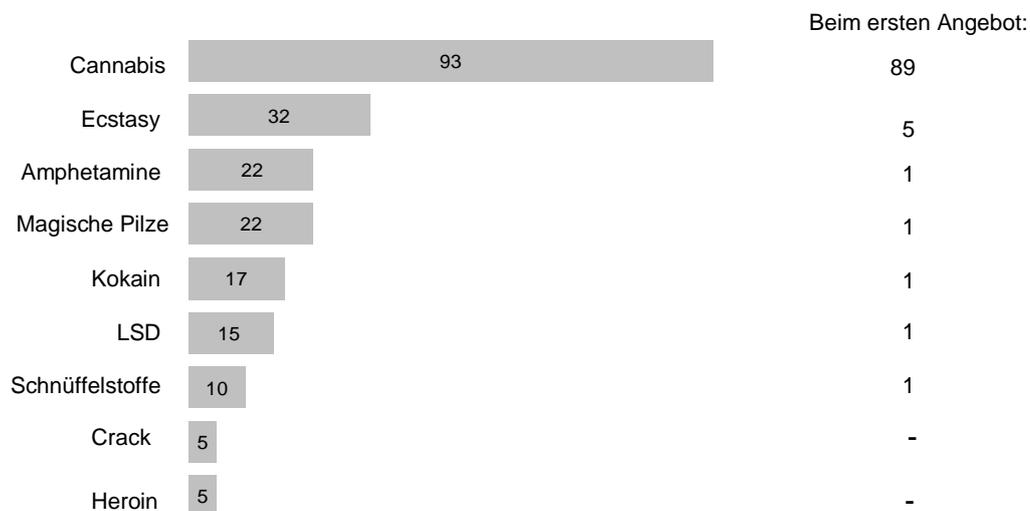
Abb. 14 Drogenangebote 1993 bis 2004 in Prozent



Drogenangebote

Am häufigsten wird Cannabis angeboten. Bei 93 Prozent der Jugendlichen, die jemals ein Angebot erhalten hatten, gehörten Cannabisprodukte wie Haschisch und Marihuana zu den angebotenen Drogen. An zweiter Stelle steht Ecstasy, das bei einem Drittel (32%) zum Drogenangebot gehörte. An dritter und vierter Stelle folgen Amphetamine und Magische Pilze mit jeweils 22 Prozent. Bei immerhin 17 Prozent der Angebote war es Kokain, bei jeweils 5 Prozent Heroin oder Crack.

Abb. 15 Angebotene Droge¹ in Prozent



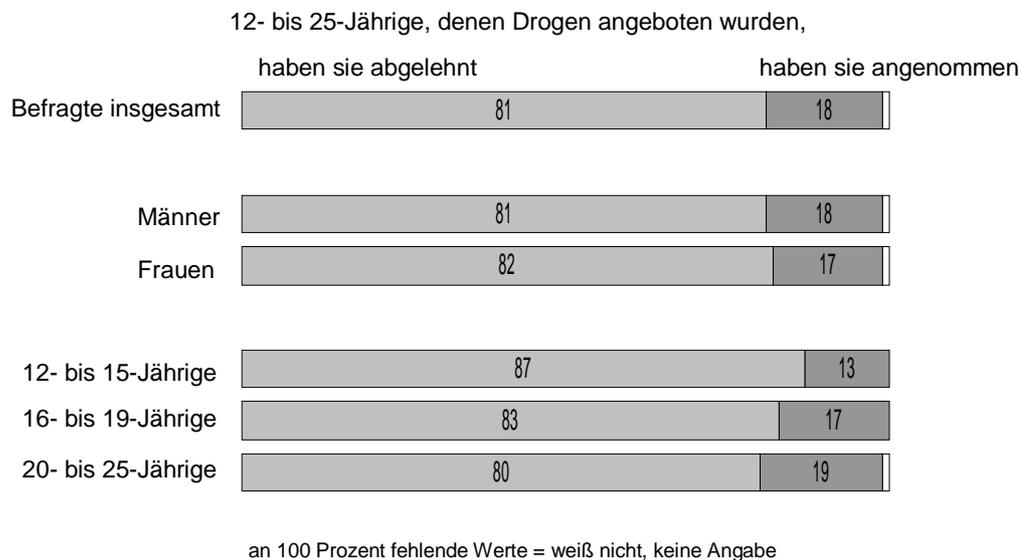
¹ Basis: 12- bis 25-Jährige, die ein Drogenangebot erhalten haben

Das erste Angebot ist fast immer Cannabis. Von den Jugendlichen mit Drogenangeboten sagen 89 Prozent, diese Droge sei ihnen beim ersten Mal angeboten worden. Zu einem nennenswerten Anteil (5%) wird nur noch Ecstasy genannt, wohl vor allen von denen, die zur Zeit der Techno-Kultur ihr erstes Angebot erhielten. Alle anderen Drogen werden nur zu einem Prozent oder, wie Heroin oder Crack, nur in Einzelfällen genannt.

Verhalten beim ersten Drogenangebot

Die meisten Jugendlichen, die zum ersten Mal in der Situation sind, sich für oder gegen Drogen zu entscheiden, sagen Nein zu Drogen. 81 Prozent derjenigen, die Drogen angeboten bekommen haben, haben diese beim ersten Mal abgelehnt. Bei den weiblichen Jugendlichen beträgt die Ablehnungsquote 82 Prozent. Ebenso hoch ist sie mit 81 Prozent bei den männlichen Jugendlichen; und dies, obwohl junge Männer eine größere Nähe zu illegalen Drogen haben, was sich beispielsweise darin ausdrückt, dass mehr von ihnen Drogenangebote erhalten (siehe Kapitel 2, Abb. 1).

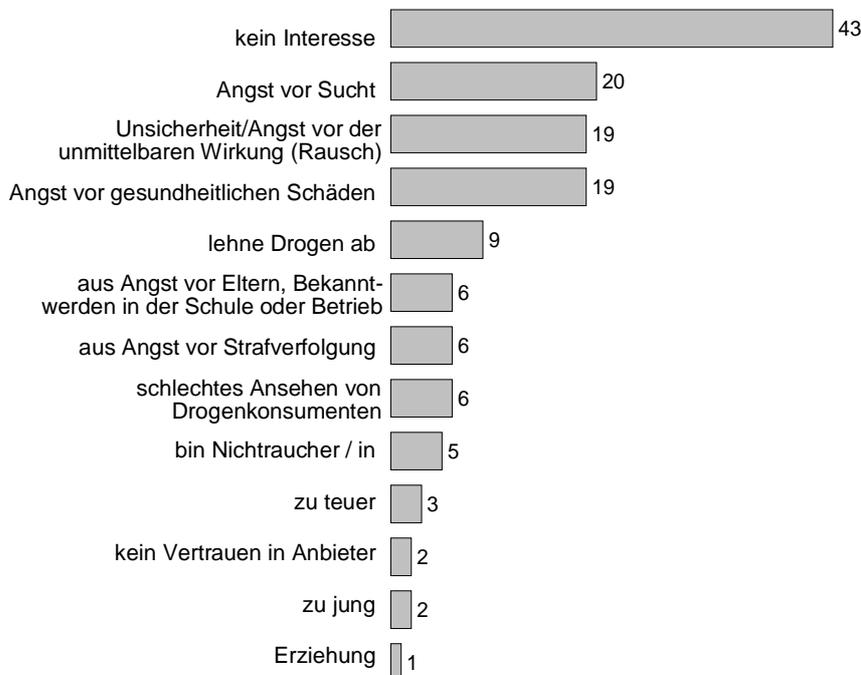
Abb. 16 Reaktion auf das erste Angebot



Noch etwas häufiger, zu 87 Prozent, lehnen die 12- bis 15-Jährigen ab. Die 20- bis 25-Jährigen sind diejenigen mit der niedrigsten Ablehnung. Aber auch bei ihnen sind es vier Fünftel (80%), die das erste Drogenangebot nicht angenommen haben. Diese niedrigere Ablehnungsquote bei den (heute) 20- bis 25-Jährigen kann als Spätfolge vergangenen Verhaltens interpretiert werden: Bei der Wiederholungsbefragung 1997 waren die meisten der heute 20- bis 25-Jährigen in dem Alter, in dem viele zum ersten Mal mit illegalen Drogen in Kontakt kommen. In dieser Zeit der damaligen Party- und Discokultur war die Ablehnung von Drogenangeboten niedriger als sonst und betrug 70 Prozent, was sich heute in den Antworten der älteren Jugendlichen zu ihrem ersten Drogenangebot niederschlägt.

Die Ablehner wurden weiter gefragt, warum sie die angebotene Droge nicht nahmen. Aus den Antworten ergeben sich im Wesentlichen zwei Gründe. Ein wichtiger Grund ist eine weit verbreitete emotionale Distanz zum Drogenkonsum: 43 Prozent der Ablehner begründen ihre Ablehnung von Drogenangeboten schlicht mit Desinteresse am Drogengebrauch. Weitere 9 Prozent sagen, sie hätten abgelehnt, weil sie Drogen generell ganz bewusst ablehnen.

Abb. 17 Gründe für die Ablehnung von Drogen in Prozent
von 12- bis 25-Jährigen, die ein Drogenangebot abgelehnt haben



Das zweite wichtige Ablehnungsmotiv ist Sorge um die Gesundheit. Dies kommt in mehreren Ablehnungsgründen zum Ausdruck, die alle etwas mit dem Wunsch zu tun haben, körperliche und psychische Schäden zu vermeiden. 20 Prozent der Ablehner sagen, sie hätten aus Angst süchtig zu werden abgelehnt, 19 Prozent fühlten sich unsicher und unbehaglich, was den unmittelbaren Rausch anbetraf. Dies war auch der einzige Punkt, in dem sich männliche Jugendliche (17%) und weibliche Jugendliche (22%) in ihren Ablehnungsgründen unterscheiden. Weitere 19 Prozent begründen ihre Ablehnung des Drogenangebots mit generellen Befürchtungen vor gesundheitlichen Schäden. Weiter gibt es einige, die den Drogenkonsum, in diesem Falle Cannabis, ablehnen, weil sie Nichtraucher sind und dies auch bleiben wollen.

Soziale Sanktionen, wie schlechtes Ansehen von Drogenkonsumenten bei der Bevölkerung, Bekanntwerden des Drogenkonsums zu Hause, in der Schule oder im Betrieb spielen eine verhältnismäßig geringe Rolle. Ebenso die Strafverfolgung: Obwohl fast alle Jugendlichen wissen, dass der Besitz von Drogen verboten ist, geben nur 6 Prozent als Grund für ihre Ablehnung an, sie hätten Angst gehabt, der Drogengebrauch könnte zu einer Strafverfolgung führen. Weil die Drogen zu teuer waren, war für 3 Prozent ein Ablehnungsgrund.

Peergroup-Einflüsse

Es sind jedoch nicht nur Einstellungen, wie die eben berichteten, die Jugendliche von Drogenkonsum abhalten. In vielen Fällen spielen auch die Freunde eine wichtige Rolle dabei. So sagen 36 Prozent, eine Freundin oder ein Freund hätte damals, als ihnen zum ersten Mal Drogen angeboten wurden, abgeraten sie zu nehmen. Jeweils etwa ein Drittel der weiblichen als auch der männlichen Jugendlichen hatten beim ersten Angebot jemanden, der oder die geholfen hat, das Drogenangebot abzulehnen.

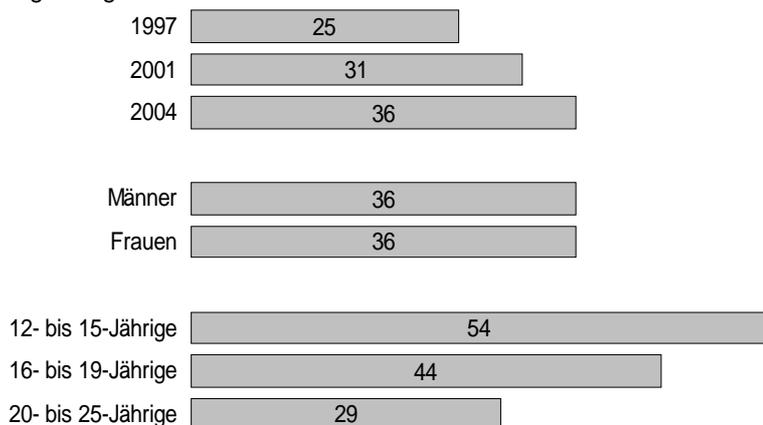
Abb. 18 Soziale Unterstützung der Ablehnung

in Prozent

12- bis 25-Jährige, denen Drogen angeboten wurden

Ein(e) Freund / Freundin hat abgeraten, Rauschmittel zu konsumieren:

Befragte insgesamt



an 100 Prozent fehlende Werte = weiß nicht, keine Angabe

Besonders wichtig ist die soziale Unterstützung bei den 12- bis 15-Jährigen. Wer bereits, in diesem Alter Drogen angeboten bekommt, hatte zu 54 Prozent jemanden, der abrät Drogen zu nehmen. Die älteren Jugendlichen, besonders die 20- bis 25-Jährigen, erhalten weniger soziale Unterstützung bei der Entscheidung, Drogen zu nehmen oder abzulehnen. Teilweise kommt auch hier zum Ausdruck, dass es in der Vergangenheit weniger Jugendliche mit Freunden gab, die vom Drogenangebot abgeraten haben. 1997 waren es 25 Prozent, im Jahr 2001 stieg dieser Wert auf 31 Prozent und danach auf den gegenwärtigen Stand von 36 Prozent.

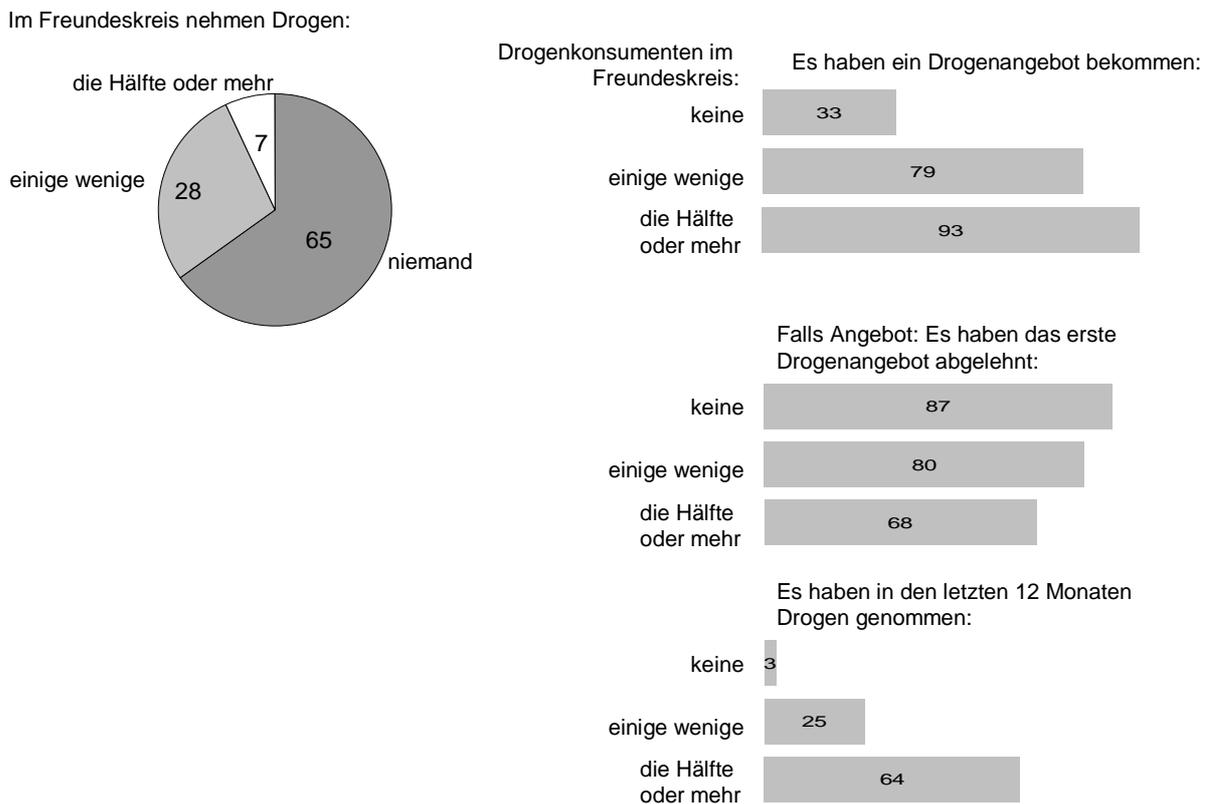
Der Einfluss der Peergroup spielt jedoch nicht nur bei der Ablehnung von Drogen eine Rolle. Ob Jugendliche ein Drogenangebot erhalten und auch ob sie es annehmen oder ablehnen, hängt davon ab, wie weit Drogengebrauch im Freundeskreis der Jugendlichen verbreitet ist.

In Freundesgruppen, bei denen die Hälfte oder mehr der Mitglieder Drogen konsumieren, ist ein Drogenangebot so gut wie sicher: 93 Prozent der Jugendlichen aus solchen Freundesgruppen haben ein oder mehrere Angebote erhalten. Jugendliche, die einige wenige Drogenkonsumenten in ihrem Freundeskreis haben, berichten zu einem etwas niedrigeren Anteil (79 %) von Drogenangeboten. Bei denen jedoch, die zu Freundesgruppen ohne Drogenkonsumenten gehören, ist die Angebotsquote mit 33 Prozent erheblich niedriger.

Die Ablehnung von Drogenangeboten sinkt mit dem Anteil von Drogenkonsumenten in der Freundesgruppe. Wer keine Freunde hat, die Drogen nehmen, hat zu 87 Prozent das erste Drogenangebot abgelehnt. Bei einigen wenigen Drogenkonsumenten im Freundeskreis haben 80 Prozent abgelehnt. Gehören die Jugendlichen zu einer Peergroup, in der die Hälfte der Mitglieder oder mehr Drogen nehmen, lehnen 68 Prozent ab; fast ein Drittel nimmt das Drogenangebot gleich beim ersten Mal an.

Abb. 19 Drogenangebote im Freundeskreis

in Prozent



Kontakte mit anderen Drogenkonsumenten im Freundeskreis wirken sich auch auf den eigenen Drogenkonsum aus. Jugendliche, die in ihrem Freundeskreis niemanden kennen, der oder die Drogen nimmt, haben in den letzten 12 Monaten nur zu 3 Prozent selbst Drogen konsumiert, bei einigen wenigen Konsumenten im Freundeskreis sind aber schon 25 Prozent Konsumenten zu finden. In Peergroups mit der Hälfte oder mehr Konsumenten gehören auch die Befragten mehrheitlich (zu 64 Prozent) selbst zu den Konsumenten.

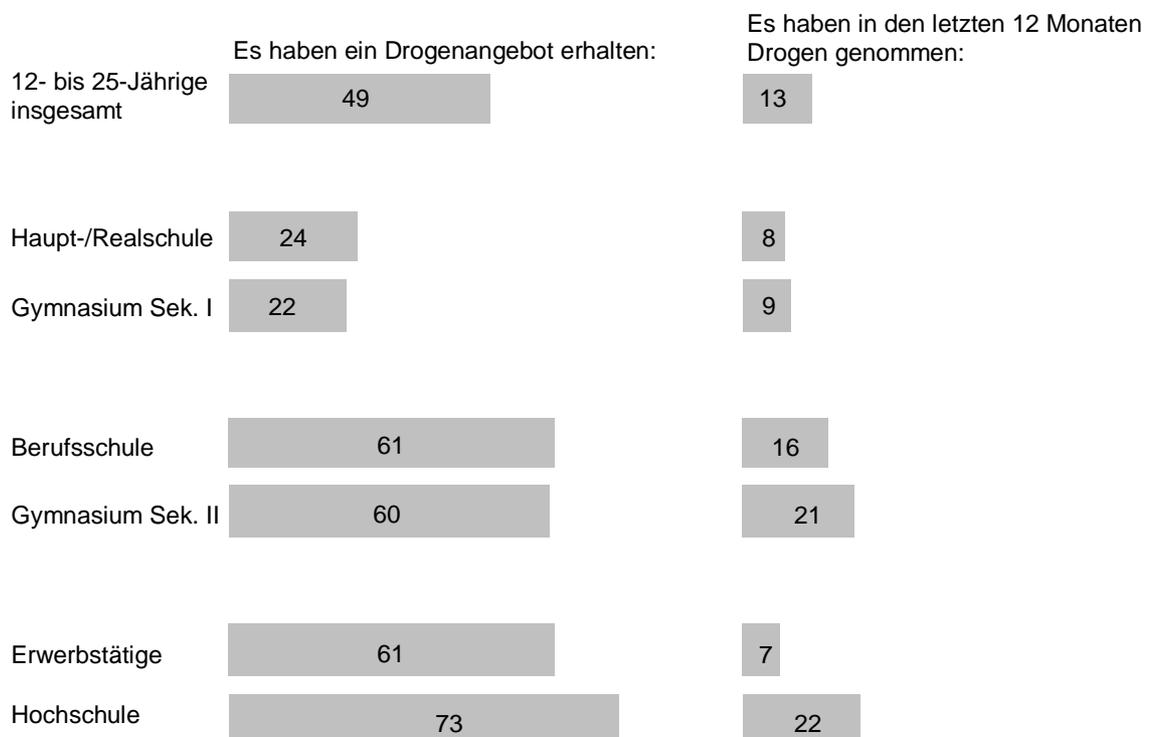
Der Einfluss gleichaltriger Drogenkonsumenten ist jedoch dadurch begrenzt, dass der größte Teil - 65 Prozent - der Jugendlichen Freundesgruppen angehört, in denen niemand Drogen nimmt, 28 Prozent gehören zu Freundesgruppen mit einigen wenigen Drogenkonsumenten und bei 8 Prozent nimmt von den Freunden die Hälfte oder mehr illegale Drogen.

Schule und Ausbildung

Zum Abschluss des Kapitels soll untersucht werden, ob von der Schule soziale Einflüsse auf Angebot und Konsum ausgehen. Es zeigt sich in Abbildung 20, dass das Drogenangebot, also der Anteil der Jugendlichen, die schon ein Drogenangebot erhalten haben, mit Schulform und Ausbildungsstufe variiert. Der größte Unterschied besteht zwischen den Schülern der Sekundarstufe I und denen der Sekundarstufe II. Auf der Sekundarstufe I gibt es zwischen Haupt- und Realschülern einerseits und Gymnasiasten andererseits keinen nennenswerten Unterschied. Ebenso unterscheiden sich auf der Sekundarstufe II die Berufsschüler nicht von den Schülern der gymnasialen Oberstufe. Dieser Unterschied zwischen den Schulstufen hat somit weniger etwas mit der Art der Schule zu tun, sondern ist in erster Linie auf die Altersunterschiede der Schüler und Schülerinnen zurückzuführen.

Abb. 20 Drogenkonsum nach Schultyp

in Prozent



Der einzige Unterschied innerhalb einer Ausbildungsstufe ist der zwischen den bereits erwerbstätigen Jugendlichen und den Studenten. Bei den Erwerbstätigen findet sich dieselbe Angebotsquote wie bei den Berufsschülern und den Besuchern von Gymnasien der Sekundarstufe II. Von den Hochschulbesuchern haben deutlich mehr, nahezu drei Viertel (73%), Drogenangebote bekommen. Auf den Hochschulen gibt es offenbar weiterhin zusätzliche Drogenangebote, beispielsweise durch Kontakte mit Mitstudenten (so sagen Studenten überproportional häufig, sie bekämen Drogen von Freunden oder Bekannten).

Im *Drogenkonsum* (12-Monats-Prävalenz) unterscheiden sich zunächst wieder Sekundarstufe I und Sekundarstufe II, auch hier aufgrund der Altersunterschiede. Bei den älteren Schülerinnen und Schülern gibt es darüber hinaus einen weiteren Unterschied im Drogenkonsum: Jugendliche, die den Ausbildungsgang gymnasiale Oberstufe und Hochschule durchlaufen, nehmen häufiger illegale Drogen als diejenigen mit einer (dualen)

Berufsausbildung und einer entsprechend früheren Erwerbstätigkeit. Bei den Studenten und Gymnasiasten der Sekundarstufe II haben jeweils zu etwa einem Fünftel in den letzten 12 Monaten Cannabis oder andere illegale Drogen genommen. Bei Berufsschülern ist die 12-Monats-Prävalenz mit 16 Prozent niedriger als bei den gleichaltrigen Gymnasiasten und bei den Jugendlichen, die bereits voll im Erwerbsleben stehen, sinkt der Konsumentenanteil sehr stark auf 7 Prozent.

Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass Schulen oder Ausbildungseinrichtungen selbst keinen direkten Einfluss auf den Drogenkonsum ausüben. Die Unterschiede zwischen Schulformen und Ausbildungsstufen im Angebot und im Konsum illegaler Drogen sind eher indirekt auf andere Ursachen zurückzuführen: zum einen auf das altersspezifische Konsumverhalten der Jugendlichen, zum anderen auf Unterschiede in den Beziehungsnetzen und Freizeitkulturen und dadurch bedingten mehr oder weniger ausgeprägten Gelegenheiten, mit illegalen Drogen in Kontakt zu kommen. Diese zuletzt genannte Ursache erklärt vor allem die Unterschiede zwischen den bereits Berufstätigen und den Studenten.

6. Einstellungen zum Drogengebrauch

In diesem Kapitel geht es um Einstellungen zum Drogenkonsum. Zunächst wird über die Verbreitung von Einstellungen berichtet, die gegen das Experimentieren mit illegalen Drogen gerichtet sind; am Ende des Kapitels aber auch über Vorstellungen zu den Wirkungen von Rauschmitteln, die Jugendlichen zur Begründung des Drogenkonsums dienen können.

Drogendistanz und Drogenaffinität

Ein für die Ablehnung von Drogenangeboten häufig genanntes Motiv war mangelndes Interesse (siehe hierzu Kapitel 5, Abb. 17). In diesem Ablehnungsmotiv kommt eine generelle Ablehnung illegaler Drogen zum Ausdruck. Wie weit diese Einstellung verbreitet ist, wird in der Drogenaffinitätsstudie regelmäßig bei denjenigen erfragt, die *bisher keine* illegalen Drogen probiert haben.

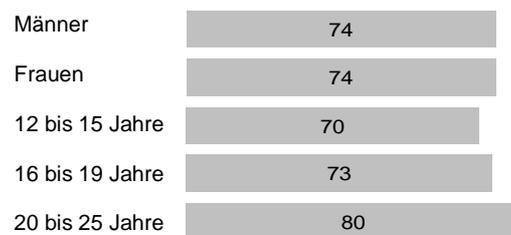
Abb. 21 Bereitschaft zur Ablehnung illegaler Drogen

in Prozent

Es können sich vorstellen, Drogen zu nehmen¹:



Es würden auf keinen Fall Drogen nehmen:



¹ 12- bis 25-Jährige ohne Drogenerfahrung

Von diesen Jugendlichen ohne Drogenerfahrung kann sich etwa ein Zehntel (9%) vorstellen, Drogen zu nehmen: 8 Prozent sagen, das könnte vielleicht so sein, und 1 Prozent sind sich da ganz sicher. 74 Prozent jedoch können sich *auf keinen Fall* vorstellen, irgendwann einmal illegale Drogen oder Rauschmittel zu probieren. Weitere 17 Prozent wollen *wahrscheinlich* auf Drogen verzichten. Im Anteil derjenigen, die auf keinen Fall Drogen nehmen wollen, gibt es keinen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen. Die Resistenz gegen Drogen ist bei den jüngeren Jahrgängen etwas schwächer und wächst mit dem Alter – sofern man bis dahin drogenabstinent geblieben ist. Jüngere Jugendliche im Alter von 12 bis 15 Jahren fühlen sich offenbar etwas häufiger unsicher, ob sie Drogen nehmen wollen oder nicht. 70 Prozent sagen, sie würden sie auf keinen Fall nehmen, 19 Prozent sagen wahrscheinlich nicht, und 11 Prozent sagen, sie würden vielleicht oder sicher einmal Drogen probieren. Bei den 20- bis 25-Jährigen, die bis dahin keine Drogen genommen haben, lehnen 80 Prozent den Drogengebrauch ab. Nur 5 Prozent von ihnen können sich vorstellen, vielleicht einmal Drogen zu probieren.

Wenn man den Indikator *Drogenablehnung* auf die Gesamtheit der Jugendlichen, einschließlich der Drogenerfahrenen, bezieht, wird (in Abbildung 22) erkennbar, dass 2004 die Hälfte (50%) der 12- bis 25-Jährigen Drogen strikt ablehnt.

Ihnen steht der Teil der Jugendlichen mit einer engeren Affinität zu Drogen gegenüber. Das sind zum einen diejenigen, die schon einmal Drogen (hauptsächlich Cannabis) genommen haben (32%), zum anderen diejenigen, die Bereitschaft zeigen, vielleicht einmal Drogen zu nehmen; bezogen auf die Gesamtheit der Jugendlichen sind dies 5 Prozent. Insgesamt gehören somit 37 Prozent zu den drogenaffinen Jugendlichen.

Abb. 22 Drogendistanz und Drogenaffinität

in Prozent

	Drogen würden nehmen...				Anteil Drogenaffinität:
	auf keinen Fall	wahrscheinlich nicht	vielleicht ja	bereits genommen	
1973	41	22	18	19	37
1976	48	24	13	15	28
1979	55	20	9	16	25
1982	55	20	8	17	25
1986	66	13	4	17	21
1989	64	15	4	17	21
1993	60	15	7	18	25
1997	59	14	4	23	27
2001	53	12	8	27	35
2004	50	13	5	32	37

Diese Zahlen lassen sich für den gesamten Erhebungszeitraum der Drogenaffinitätsstudie seit 1973 aufbereiten. Ihre langfristige Entwicklung seit diesem Zeitpunkt lässt zwei Phasen erkennen. Die erste Phase reicht von 1973 bis 1986 und zeigt einen kontinuierlichen Anstieg des Anteils der drogendistanten Jugendlichen. 1973 waren 41 Prozent strikt gegen Drogen und 37 Prozent gehörten zu den Jugendlichen mit Nähe zum Drogenkonsum (wobei auch hier wieder zu beachten ist, dass sich die Ergebnisse der Wiederholungsbefragungen 1973 und 1976 auf die 14- bis 25-jährigen beziehen). 1986 waren zwei Drittel (66 %) der Jugendlichen gegen Drogen und nur ein Fünftel (21%) war dafür.

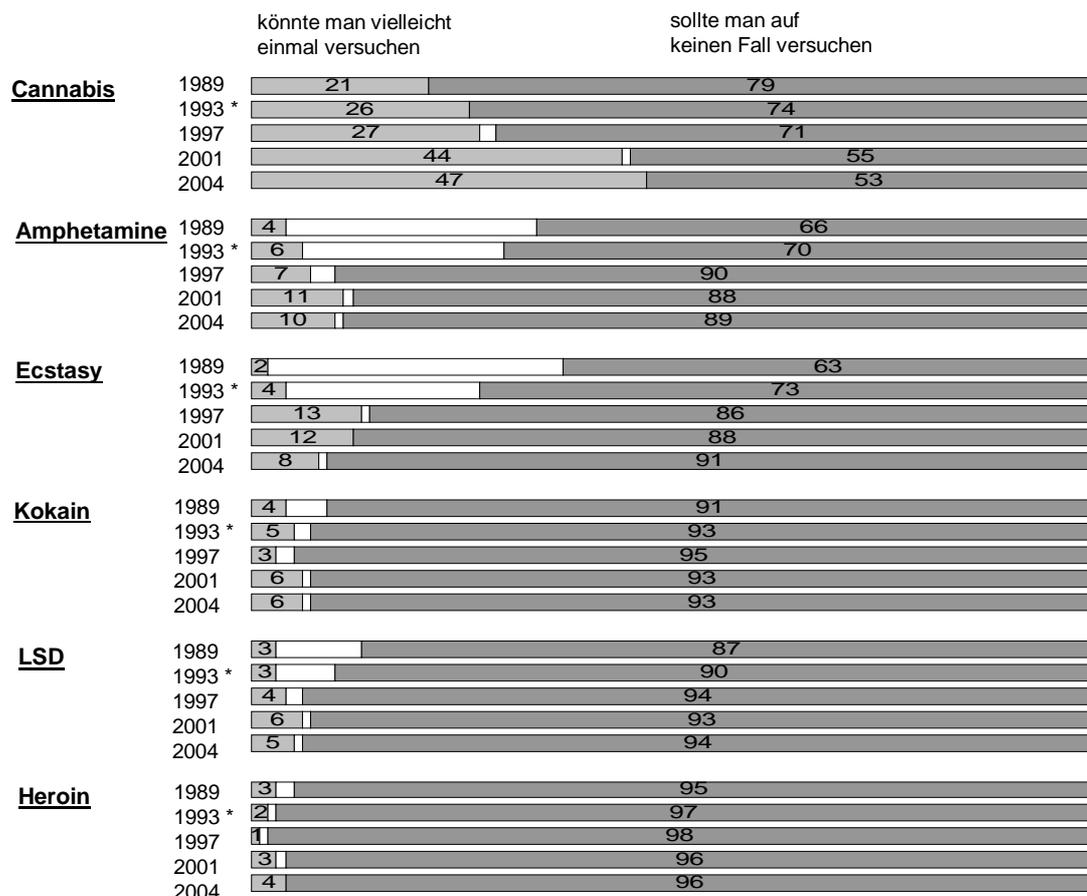
1986 beginnt die zweite Phase: Seitdem haben die Zahlen für die Drogendistanz einen rückläufigen Trend. Von 1986 bis 2004 ist der Anteil der Jugendlichen, die auf keinen Fall Drogen nehmen wollen, von 66 Prozent auf den gegenwärtigen Wert von 50 Prozent gesunken. Umgekehrt ist der Anteil der Drogenaffinen von 21 Prozent im Jahr 1986 auf die aktuelle Zahl von 37 Prozent gestiegen. Dieser Trend gilt bei geringen zahlenmäßigen Unterschieden für einzelne Erhebungszeitpunkte sowohl für die jungen Männer als auch für die jungen Frauen.

Worauf dieser Rückgang des Indikators Drogendistanz beruht, wird im folgenden Abschnitt deutlich. Dort werden Probier- und Ablehnungsbereitschaft für einzelne Drogen untersucht und es zeigt sich, dass Rückgang von Drogendistanz und Zunahme von Drogenaffinität ausschließlich auf zunehmend positive Einstellungen zu Cannabis zurückzuführen sind, während die Distanz der Jugendlichen zu anderen Drogen unverändert groß geblieben ist.

Probier- und Ablehnungsbereitschaft zu einzelnen Drogen

Untersucht man die Bereitschaft der Jugendlichen (mit und ohne Drogenerfahrung), *einzelne* Drogen abzulehnen oder zu probieren, so wird (in Abbildung 23) zunächst einmal deutlich, dass bei den meisten Drogen etwa neun Zehntel der Jugendlichen sagen, man solle sie auf keinen Fall probieren: bei Amphetaminen 89 Prozent, bei Ecstasy 91 Prozent; noch höher ist der Anteil der Ablehner bei Kokain (93%) und bei LSD (94%) und fast alle (96%) sind dagegen, Heroin zu nehmen. Die Ausnahme ist Cannabis: Man sollte Haschisch oder Marihuana auf keinen Fall versuchen, meinen 53 Prozent.

Abb. 23 Probier- und Ablehnungsbereitschaft in Prozent



* ab 1993 einschließlich neue Bundesländer
an 100 Prozent fehlende Werte = weiß nicht / keine Angabe

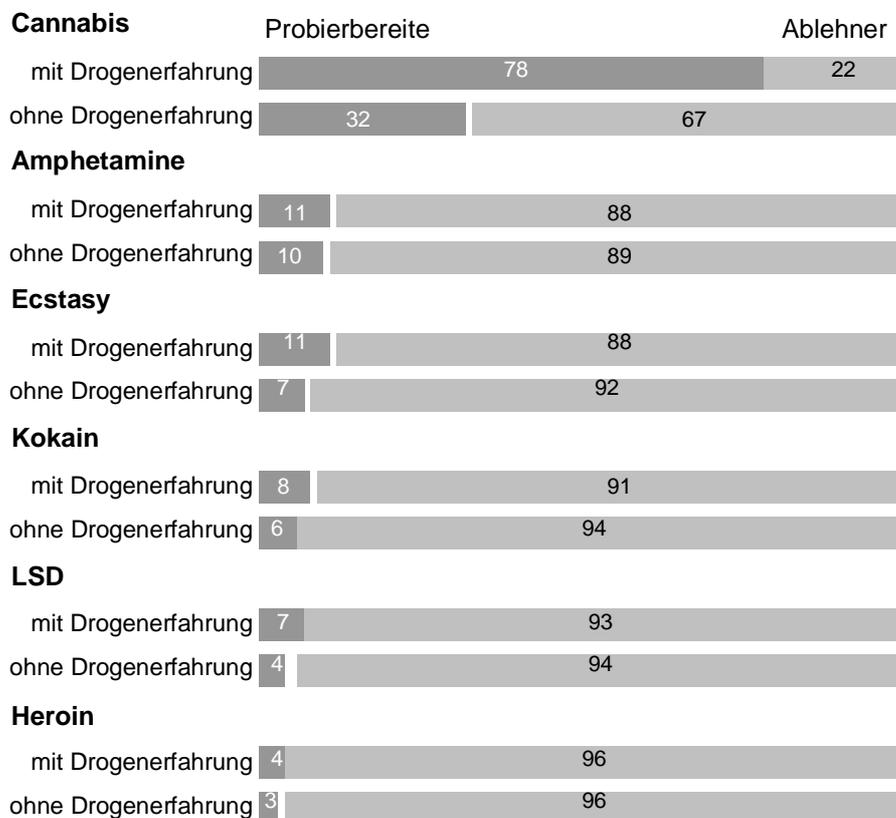
Die darin zum Ausdruck kommende Akzeptanz von Cannabis war nicht immer so hoch wie heute. Die seit 1989 verfügbaren Daten zur Bereitschaft, verschiedene illegale Drogen zu probieren oder abzulehnen, zeigen ein deutliches Anwachsen des Anteils der Jugendlichen, die meinen, man könnte Cannabis vielleicht einmal versuchen, vor allem in den 90er Jahren. So sagten 1989 noch 79 Prozent, man sollte Cannabis auf keinen Fall nehmen und 21 Prozent meinten, man könnte Cannabis vielleicht einmal versuchen. Dieser Anteil stieg 1993 und 1997 auf mehr als ein Viertel und nahm dann weiter kräftig zu, so dass 2004 47 Prozent nichts dabei finden, Haschisch oder Marihuana zu probieren.

Ecstasy und Amphetamine haben sich 1989 bis 2004 in ihrer Akzeptanz ebenfalls verändert. Dies geschah jedoch auf einem deutlich niedrigeren Akzeptanzniveau und vor allem nach einem anderen Verlaufsmuster. Anfang der 90er Jahre waren nur sehr wenige bereit, Ecstasy zu probieren. Aber auch der Anteil derjenigen, die klar sagten, sie würden auf keinen Fall Ecstasy versuchen, lag vergleichsweise niedrig. Ein relativ großer Anteil fühlte sich offenbar unsicher, zum Teil wohl auch aus Unwissenheit über die Droge und ihre Wirkungen. Der Anteil der Unsicheren ging in den folgenden Jahren zurück, gleichzeitig erhöhte sich der Anteil derer, die Ecstasy strikt ablehnten, auf fast neun Zehntel der Jugendlichen. Auch der Anteil der Probierbereiten wuchs zunächst, aber nach 1997 ging er wieder zurück. Damals waren 13 Prozent der Jugendlichen der Meinung, man könne Ecstasy vielleicht einmal probieren, 2004 sind es 8 Prozent. Ähnlich hat sich die Akzeptanz von Amphetaminen entwickelt.

Auch für die meisten anderen illegalen Drogen gilt, dass um die 90 Prozent nicht bereit sind, sie zu probieren. Bemerkenswert ist, dass sie nicht nur von denen abgelehnt werden, die noch keine Erfahrungen mit Drogen gemacht haben, sondern in ebenso hohem Maße von denen, die bereits Erfahrungen mit dem Gebrauch illegaler Drogen (überwiegend Cannabis) haben. So sagen 96 Prozent der Drogenerfahrenen, man solle auf keinen Fall Heroin nehmen, ein Anteil, der ebenso hoch ist wie bei denjenigen, die bisher keine Drogen probiert haben. Ecstasy und LSD würden Drogenerfahrene geringfügig häufiger probieren, ähnlich, aber weniger ausgeprägt, ist es bei Kokain und Amphetaminen; aber bei allen diesen Substanzen sind ungefähr neun Zehntel sowohl der Drogenerfahrenen als auch derjenigen ohne Drogenerfahrung gegen ihren Konsum eingestellt.

Abb. 24 Probierbereitschaft und Drogenerfahrung

in Prozent



an 100 Prozent fehlende Werte = weiß nicht, keine Angabe

Völlig anders ist die Einstellung der Jugendlichen zu Cannabis. Wer schon einmal Drogen (meistens Cannabis) genommen hat, ist sehr viel eher bereit Cannabis auch weiterhin zu akzeptieren: 78 Prozent der Drogenerfahrenen sagen, man könnte Cannabis einmal versuchen, und 22 Prozent von ihnen würden ihn ablehnen. Jugendliche ohne Drogenerfahrung lehnen Cannabis zwar mehrheitlich ab (67%), aber ein Drittel (31%) derjenigen, die noch nie Haschisch, Marihuana oder sonst eine Droge genommen haben, ist der Meinung, man könne Cannabis vielleicht einmal versuchen.

Die Bereitschaft, Cannabis zu probieren, ist vor allem bei Jugendlichen ohne Drogenerfahrung gestiegen: Sie hat sich von 1989 bis 2004 verdreifacht: von 10 Prozent in 1989 auf 32 Prozent in 2004

Bei den Drogenerfahrenen hat sich von 1989 bis 2004 nicht viel geändert. Es waren immer etwa drei Viertel bereit, Cannabis (weiter) zu nehmen; manchmal waren etwas mehr, manchmal etwas weniger. Ein konsistent steigender Trend ist nicht zu erkennen.

Tab. 4 Probierbereitschaft Cannabis 1989 bis 2004 nach Geschlecht und Drogenerfahrung in Prozent

	Insgesamt	Männer	Frauen	Es würden Cannabis vielleicht einmal versuchen:	
				Mit Drogen- erfahrung	Ohne Drogen- erfahrung
1989	21	23	18	70	10
1993	26	30	22	77	15
1997	27	31	23	72	14
2001	44	46	41	78	31
2004	47	49	44	78	32

Der Anstieg der Probierbereitschaft für Cannabis besteht also aus zwei Komponenten. Zum einen aus einem wachsenden Anteil von Drogenerfahrenen mit gleich bleibender Einstellung zum Cannabiskonsum, zum anderen aus einem kleiner werdenden Anteil von Jugendlichen ohne Drogenerfahrung mit einer zunehmend positiveren Einstellung zu Cannabis.

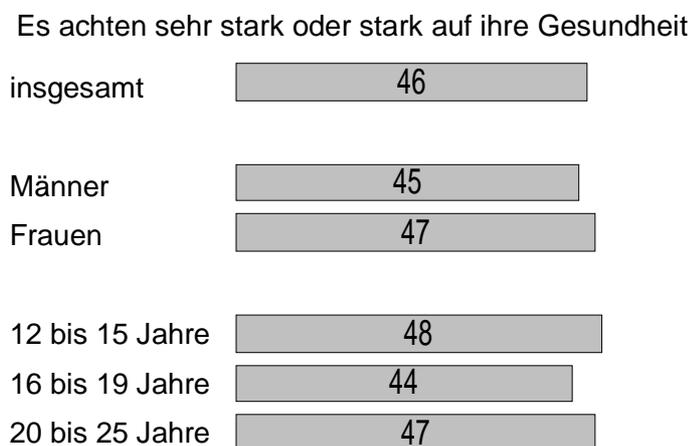
Bei den männlichen Jugendlichen ist der Anteil der Probierbereiten durchgängig etwas höher als bei den jungen Frauen. Bei beiden Gruppen ist der Anteil derer, die meinen, man könne Cannabis vielleicht einmal versuchen, um 26 Prozentpunkte gestiegen.

Gesundheitsbewusstsein

Ein bei der Ablehnung von Drogen ebenfalls häufig genannter Grund, keine Drogen zu nehmen, war die Gesundheit. Deshalb soll hier untersucht werden, inwieweit das Gesundheitsbewusstsein die Provierbereitschaft und den Konsum von Cannabis beeinflussen.

Mit Gesundheitsbewusstsein ist eine Einstellung gemeint, die sich nicht spezifisch auf Cannabis oder andere Rauschmittel bezieht, sondern die generell zum Ausdruck bringt, welche Bedeutung die Jugendlichen ihrer Gesundheit beimessen. Die Bedeutung der Gesundheit wird gemessen, indem danach gefragt wird, wie stark die Jugendlichen auf die eigene Gesundheit achten. Als Gesundheitsbewusste werden diejenigen Befragten eingestuft, die sagen, sie würden im allgemeinen sehr stark oder stark auf ihre Gesundheit achten, wenig Gesundheitsbewusste sind diejenigen, die antworten, sie würden mittelmäßig, weniger stark oder gar nicht auf die eigene Gesundheit achten.

Abb. 25 Gesundheitsbewusstsein in Prozent

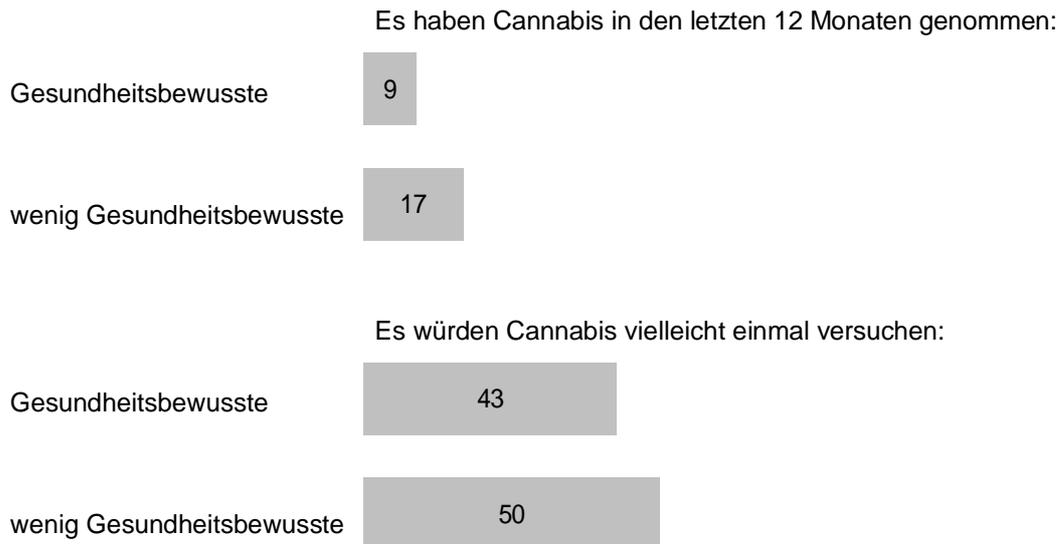


Etwa die Hälfte (46%) sind danach Gesundheitsbewusste; darunter sind 9 Prozent, die sehr stark auf ihre Gesundheit achten. Demnach sind 54 Prozent der 12- bis 25-Jährigen als weniger gesundheitsbewusst anzusehen. Im Vergleich zur Erwachsenenbevölkerung ab 16 Jahren der Bundesrepublik mit einem Anteil Gesundheitsbewusster von 56 Prozent, (Ergebnisse der BZgA-Repräsentativerhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein 2003“) sind die Jugendlichen etwas weniger gesundheitsbewusst.

Bemerkenswert ist, dass es im Gesundheitsbewusstsein keine wesentlichen Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen gibt und dass sich auch die Altersgruppen in dieser Hinsicht kaum unterscheiden.

Gesundheitsbewusstsein hat Einfluss auf den Konsum von Cannabis. Bei gesundheitsbewussten Jugendlichen ist die Wahrscheinlichkeit, Cannabis zu nehmen, nur halb so groß wie bei Jugendlichen, die ihrer Gesundheit weniger Bedeutung beimessen. Während von den Gesundheitsbewussten 9 Prozent in den letzten 12 Monaten Cannabis genommen haben, waren dies bei den weniger Gesundheitsbewussten 17 Prozent.

Abb. 26 Gesundheitsbewusstsein und Cannabiskonsum in Prozent



Kaum Einfluss hat das Gesundheitsbewusstsein auf die Einstellung, ob man Cannabis probieren oder auf keinen Fall nehmen sollte. Die weniger Gesundheitsbewussten sind zu 50 Prozent der Meinung, man könne Cannabis vielleicht einmal versuchen, Jugendliche, die stärker auf ihre Gesundheit achten, vertreten diese Meinung mit 43 Prozent nur geringfügig weniger. Wenn selbst die Gesundheitsbewussten sich vorstellen können, Cannabis unter Umständen zu probieren, ist dies ein Hinweis darauf, dass bei dieser Einstellung gesundheitsbezogene Überlegungen zunächst keine prominente Rolle zu spielen scheinen.

Gesundheit kommt erst wieder ins Spiel, wenn die tatsächliche Entscheidung ansteht, Cannabis zu nehmen oder abzulehnen. In dieser Situation entscheiden sich Gesundheitsbewusste dann eher gegen Drogen.

Gründe für den Konsum illegaler Drogen

Die Motive, aus denen heraus Jugendliche illegale Drogen nehmen, werden in der Drogenaffinitätsstudie als Einstellungen gemessen: Den Jugendlichen wurden im Interview sieben Aussagen vorgegeben, die illegalen Drogen bestimmte positiv bewertete Wirkungen zuschreiben und die den Jugendlichen als Begründungen für den Rauschmittelkonsum dienen können. Diesen Items konnte man auf einer 4-Punkte-Skala voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, sie eher ablehnen oder voll und ganz ablehnen. Tabelle 5 dokumentiert die Ergebnisse dazu, ausgedrückt als Anteil derjenigen, die den Aussagen entweder voll und ganz oder eher zugestimmt haben.

Tab. 5 Wirkungserwartungen nach Geschlecht und Alter in Jahren

	Insgesamt	Männer	Frauen	12 bis 15 Jahre	16 bis 19 Jahre	20 bis 25 Jahre
Drogen verschaffen Glücksgefühle	46	51	42	41	50	48
Mit Drogen kann man Hemmungen überwinden	40	43	37	29	46	45
Mit Drogen erreicht man, dass man alles viel stärker erlebt	30	33	29	23	34	34
Mit Drogen kann man gut entspannen	26	30	22	19	27	28
Drogen helfen, Probleme des Alltags zu vergessen	22	23	21	27	20	19
Es macht Spaß, mit Freunden Drogen zu nehmen	15	18	12	8	16	18
Wer Drogen nimmt, lernt sich besser kennen	6	7	5	4	7	7

Die Idee, mit Drogen ließe sich das Gefühlsleben beeinflussen, spielt eine vorrangige Rolle bei den Vorstellungen der Jugendlichen über die Wirksamkeit illegaler Drogen. Die am weitesten verbreitetste Vorstellung besagt, dass Drogen Glücksgefühle verschaffen. Fast die Hälfte (46%) der Jugendlichen stimmt dieser Aussage zu. Weitere 40 Prozent der Jugendlichen stimmen der Aussage zu, „mit Drogen kann man Hemmungen überwinden“; weitere 30 Prozent meinen, mit Drogen erreiche man, dass man alles viel stärker erlebt, und einen ähnlichen Anteil erreicht mit 26 Prozent die Aussage „mit Drogen kann man gut entspannen“. Den Rauschmitteln wird also vor allem die Fähigkeit zur emotionalen Beeinflussung (im Sinne einer Selbstregulation) zugeschrieben. Einstellungs-Items, die andere Wirkungen beschreiben, erhalten eine deutlich niedrigere Zustimmung bei den Jugendlichen, beispielsweise das Item mit dem klassischen Klischee des Drogengebrauchs, nach dem dieser dazu führt, dass man seine Probleme vergessen kann. Weiter können sich viele Jugendliche offenbar nicht vorstellen, dass Drogenkonsum eine gruppenorientierte Aktivität sein könnte, so dass nur 15 Prozent aller Jugendlichen der Aussage zustimmen, es mache Spaß, zusammen mit Freunden Drogen zu nehmen. Dass Drogenkonsum ein Mittel zur Persönlichkeitsfindung sein könnte, können sich von der Gesamtheit der Jugendlichen nur sehr wenige (6%) vorstellen.

Männliche Jugendliche stimmen den Aussagen zu den Wirkungserwartungen im Hinblick auf illegale Drogen häufiger zu als weibliche Jugendliche. Im Allgemeinen deutlich geringere Zustimmung findet sich bei den 12- bis 15-Jährigen. In diesem allgemeinen Zustimmungsmuster gibt es eine Ausnahme: Der Aussage über die Fähigkeit, Probleme vergessen zu helfen, stimmen die unter 15-Jährigen eher zu als die über 15-Jährigen; und es gibt nur einen geringen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sowie zwischen Altersgruppen sind wohl in erster Linie das Ergebnis von Erfahrungen mit illegalen Drogen.

Jugendliche mit Drogenerfahrung und Jugendliche ohne Drogenerfahrung unterscheiden sich deutlich in ihren Einstellungen zu den Drogenwirkungen (bis auf eine Ausnahme: Bei beiden Gruppen sagt gleichermaßen etwa ein Fünftel, Drogen könnten helfen, Probleme des Alltags zu vergessen).

Abb. 27 Wirkungserwartungen und Drogenerfahrung

in Prozent

Drogen ...	Der jeweiligen Aussage stimmen voll und ganz bzw. eher zu:	
	mit Drogenerfahrung:	ohne Drogenerfahrung:
verschaffen Glücksgefühle	61	39
überwinden Hemmungen	55	34
verstärken Erlebnisse	45	24
schaffen Entspannung	45	17
bringen Spaß	32	6
helfen zu vergessen	23	21
ermöglichen Selbstfindung	14	3

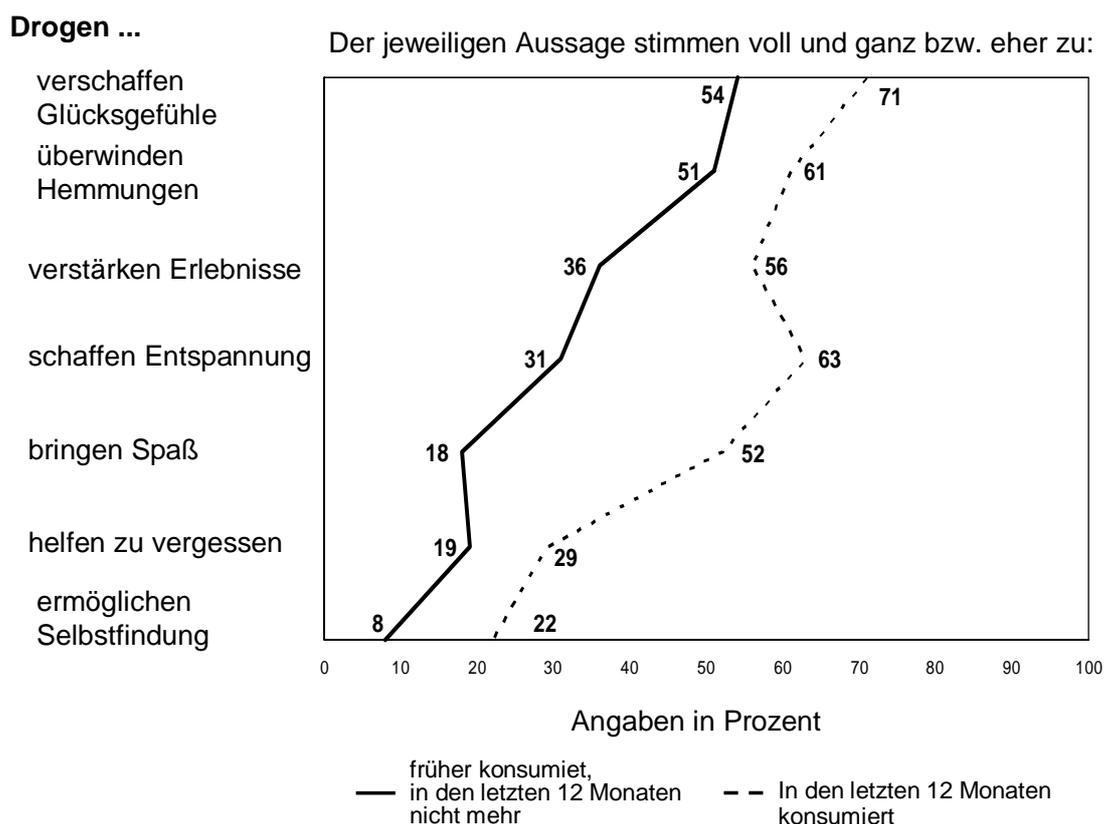
Wirkungserwartungen zur Beeinflussung des Gefühlslebens, wie „Drogen verschaffen Glücksgefühle“ oder „Drogen überwinden Hemmungen“, stimmt die Mehrheit der Drogenerfahrenen zu. Jugendliche ohne Drogenerfahrung lehnen diese Aussagen in ihrer Mehrheit dagegen ab; aber auch bei den Drogenunerfahrenen nehmen diese Einstellungen die ersten Plätze der Zustimmungs-Rangordnung ein und immerhin mehr als ein Drittel glaubt, ohne jemals Drogen genommen zu haben, dass der Konsum von Rauschmitteln Glücksgefühle erzeugt.

Bei zwei Aussagen sind die Unterschiede zwischen Drogenerfahrenen und –unerfahrenen besonders groß. So sagen 45 Prozent der drogenerfahrenen Jugendlichen, Drogen hätten eine entspannungsfördernde Wirkung, von denen ohne Drogenerfahrung sagen dies 17 Prozent. Weiter findet ein Drittel (32%) der Drogenerfahrenen, das es Spaß macht, gemeinsam mit Freunden Drogen zu nehmen, was sich von den Jugendlichen, die bisher noch keine Drogen genommen haben, nur 6 Prozent vorstellen können. Für Drogenerfahrene haben Rauschmittel

offenbar relativ häufig geselligkeitsfördernde Wirkungen, eine Eigenschaft, die sonst vor allem dem Rauchen und dem Alkoholtrinken zugeschrieben wird. Der Unterschied zwischen illegalen Drogen einerseits und Rauchen und Alkohol andererseits besteht darin, dass auch Jugendliche, die nicht rauchen und wenig trinken, die Vorstellung haben, diese Substanzen würden viel zur Stimmung und Geselligkeit beitragen. Im Hinblick auf illegale Drogen ist diese Vorstellung offenbar nicht generell verbreitet, sondern beschränkt sich auf den jeweils relativ kleineren Kreis aktueller Konsumenten.

Dies zeigt sich auch, wenn man diejenigen, die in den letzten zwölf Monaten Drogen genommen haben, vergleicht mit denen, die früher einmal Drogen genommen, inzwischen aber aufgehört haben. Wer im letzten Jahr Drogen genommen hat, ist im Vergleich zu den früheren Konsumenten sehr viel eher der Meinung, man könne sich mit Drogen entspannen. Ebenso groß ist der Unterschied bei der Einstellung, dass der Gebrauch von Drogen mit Freunden Spaß bringt. Es ist offenbar das Zusammenwirken von Gruppenerlebnis und Drogengebrauch, das den aktuellen Konsum motiviert und möglicherweise aufrechterhält.

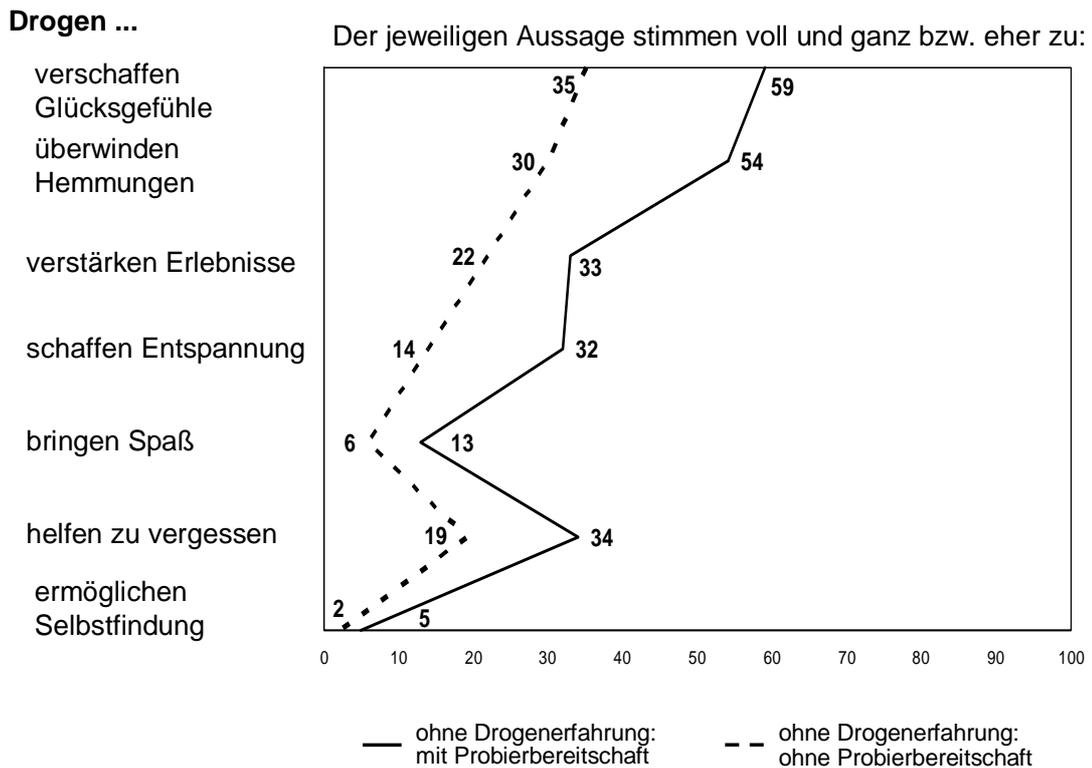
Abb. 28 Wirkungserwartungen in Prozent
Gegenwärtige und frühere Drogenkonsumenten



Für die *Bereitschaft* mit Drogen zu experimentieren, spielen diese geselligkeitsbezogenen Motive keine große Rolle. Das zeigt sich am Einstellungsprofil derjenigen, die bisher keine Drogen genommen haben, aber sich vorstellen können, einmal welche zu probieren. Entspannung und Spaß in der Freundesgruppe werden auch von den Probierbereiten etwas stärker bewertet, aber deutlich weniger stark als von den aktuellen Konsumenten. Die wichtigen Motive für das Probieren sind dagegen vor allem die Erwartung, Drogen

verschafften Glücksgefühle und überwinden Hemmungen. Hinzu kommt eine vergleichsweise starke Zustimmung zur Aussage, Drogen könnten helfen, den Alltag zu vergessen. Probierbereitschaft wird offenbar vielfach von der Vorstellung genährt, Drogen hätten individuelle therapeutische Effekte.

Abb. 29 Wirkungserwartungen in Prozent
Potenzielle Drogenkonsumenten



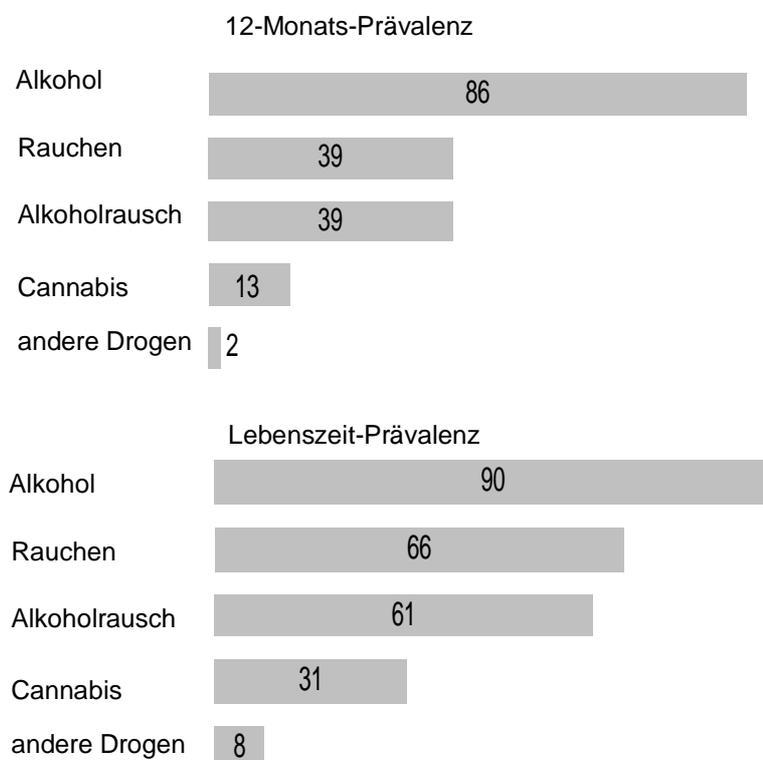
7. Illegale Drogen, Alkohol und Rauchen

In diesem Kapitel wird der Drogengebrauch abschließend noch einmal im Zusammenhang mit Rauchen und Alkohol betrachtet, den beiden anderen wichtigen psychoaktiven Substanzen, die in der Drogenaffinitätsstudie untersucht werden. Zunächst werden noch einmal vergleichende Daten über die Verbreitung von Erfahrungen mit illegalen Drogen, Alkohol und Rauchen zusammengestellt, es wird aufgezeigt, in welcher Abfolge Jugendliche ihre ersten Erfahrungen mit den verschiedenen Substanzen machen, und schließlich geht es um die Frage, inwieweit die Erfahrungen mit Rauchen und Alkohol den Konsum illegaler Drogen beeinflussen.

Erfahrungen mit psychoaktiven Substanzen

Die Daten über die relative Verbreitung des Gebrauchs psychoaktiver Substanzen sind in Abbildung 30 zusammengestellt. Im Bezugszeitraum der letzten 12 Monate (vor dem Befragungstermin) haben 86 Prozent der 12- bis 25-Jährigen Alkohol getrunken, 39 Prozent haben geraucht (das sind ständige, gelegentliche sowie ehemalige Raucher, sofern sie im letzten Jahr geraucht haben). Ebenso viele hatten in diesem Zeitraum einen oder mehrere Alkoholräusche. Fast jeder Achte hat im Laufe von 12 Monaten Cannabis genommen; und weiter gibt es insgesamt 2 Prozent der 12- bis 25-Jährigen, die in diesem Zeitraum zusätzlich noch andere Drogen konsumiert haben.

Abb. 30 Riskanter Substanzgebrauch in Prozent



Generell sind Erfahrungen mit psychotropen Substanzen unter Jugendlichen sehr viel weiter verbreitet. Neun von zehn Jugendlichen haben irgendwann einmal Alkohol getrunken, zwei Drittel haben schon einmal geraucht, fast ebenso viele hatten schon einmal einen Alkoholrausch. Deutlich weniger haben schon einmal Cannabis genommen, aber das ist immerhin die Hälfte derjenigen, die Alkoholrauscherfahrungen haben. Erfahrungen mit anderen Drogen, wie beispielsweise Amphetamine, Ecstasy, Kokain oder Rausch erzeugende Pilze, hat etwa jeder zwölfte Jugendliche.

Abfolge der Substanzerfahrungen

Eine weitere Struktureigenschaft des Substanzgebrauchs Jugendlicher ist die zeitliche Abfolge, in der die Jugendlichen ihre ersten Erfahrungen mit Rauchen, Alkohol und illegalen Drogen machen.

Tab. 6 Durchschnittsalter beim Erstkonsum nach Geschlecht und Alter

	Insgesamt	Männer	Frauen
Rauchen probiert	13,6	13,6	13,7
Erstes Glas Alkohol	14,1	14,0	14,2
Erster Alkoholrausch	15,5	15,5	15,6
Beginn täglichen Rauchens	15,6	15,7	15,6
Zuerst Cannabis	16,4	16,5	16,3
Zuerst Ecstasy	17,3	17,5	16,9

Alter in Jahren

Es beginnt mit dem Rauchen. Das Durchschnittsalter, in dem die erste Zigarette probiert wird, beträgt 13,6 Jahre. Nicht viel später, mit 14,1 Jahren haben die 12- bis 25-Jährigen ihr erstes Glas Alkohol getrunken. Bis sich riskanteres Verhalten entwickelt, wie tägliches Rauchen oder Trinken bis zum Alkoholrausch, dauert es weitere eineinhalb bis zwei Jahre: Ihren ersten Alkoholrausch haben die 12- bis 25-jährigen Jugendlichen mit durchschnittlich 15,5 Jahren, mit 15,6 Jahren fangen sie an, täglich zu rauchen. Im Durchschnitt vergeht ein weiteres Jahr bis zum ersten Mal Cannabis probiert wird (vorausgesetzt, es wird überhaupt genommen). Jugendliche, die andere Drogen, beispielsweise Ecstasy, probieren, sind im Durchschnitt mit 17,3 Jahren noch etwas älter (junge Frauen sind in dieser Situation etwas jünger als die jungen Männer). Die Jugendlichen machen ihre Erfahrungen mit den verschiedenen psychoaktiven Substanzen (und zunehmend riskanteren Konsummustern) also im Allgemeinen Schritt für Schritt in einem sequenziellen Prozess. Auf jeder Stufe dieses Prozesses besteht jedoch die Möglichkeit auszusteigen und den nächsten Schritt nicht zu machen.

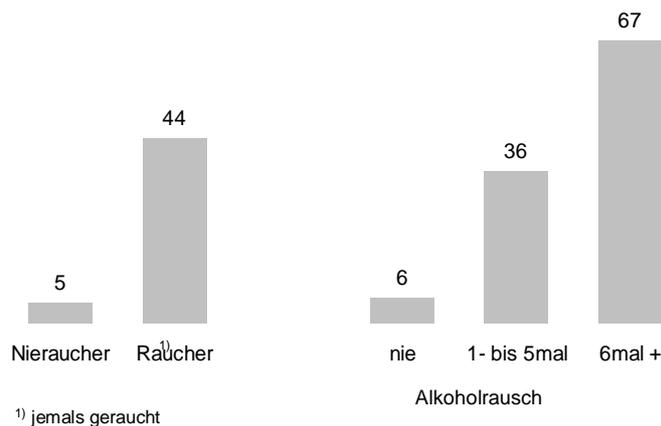
Rauchen, Alkohol und Drogengebrauch

Wenn so viele Jugendliche (relativ früh) Erfahrungen mit Rauchen und Alkoholtrinken haben, so stellt sich die Frage, ob diese Erfahrungen möglicherweise die Bereitschaft und den Zugang zum (späteren) Konsum illegaler Drogen erleichtern. Dass es solche Einflüsse gibt, belegen die starken statistischen Zusammenhänge, die zwischen Tabakkonsum und Alkoholtrinken einerseits und dem Konsum illegaler Drogen andererseits existieren.

Ob Cannabis konsumiert wird oder nicht, steht im engen Zusammenhang mit Tabakerfahrungen. Jugendliche ohne Erfahrungen mit dem Rauchen nehmen nur zu 5 Prozent Cannabis; wer jedoch schon einmal geraucht hat oder immer noch raucht, bei dem steigt die Wahrscheinlichkeit, Cannabis zu nehmen, auf das Neunfache. Ebenso steht der Cannabiskonsum in Beziehung zum der Alkoholrauscherfahrung. Je häufiger Jugendliche einen Alkoholrausch hatten, um so eher probieren oder nehmen sie Cannabis. Bei sechs oder mehr Alkoholräschen (Lebenszeit-Konsum) haben 67 Prozent auch schon einmal Cannabis genommen. Diejenigen dagegen, die noch nie Alkohol bis zum Rausch getrunken haben, berichten nur zu sechs Prozent davon, Cannabis genommen zu haben.

Abb. 31 Cannabiskonsum und Erfahrung mit Rauchen und Alkohol in Prozent
12- bis 25-Jährige

Es haben schon einmal Cannabis genommen:



Auf dieselbe Weise wurde untersucht, ob der Konsum anderer illegaler Drogen (das sind Ecstasy, Amphetamine, psychoaktive Pilze, LSD, Kokain, Crack und Heroin) im Zusammenhang mit den Erfahrungen mit anderen Substanzen steht. Es zeigt sich, dass der Konsum anderer Drogen am stärksten von Erfahrungen mit Cannabis beeinflusst ist. Ohne Cannabiserfahrungen gibt es auch kaum (1%) einen Konsum anderer Drogen. Jugendliche, die schon Cannabis nahmen, haben zu 22 Prozent auch andere illegale Drogen genommen, das ist dreimal so häufig wie beim Durchschnitt aller Jugendlichen. Häufiges Rauschtrinken schafft einen ähnlichen Effekt: Diejenigen, die sechsmal oder öfter Erfahrungen mit einem Alkoholrausch hatten, haben zu 20 Prozent andere Drogen genommen. Wer noch keinen Alkoholrausch hatte, nimmt auch kaum (1%) starke Drogen. Dasselbe gilt für die Nieraucher. Von den Rauchern dagegen haben 11 Prozent andere Drogen als Cannabis genommen.

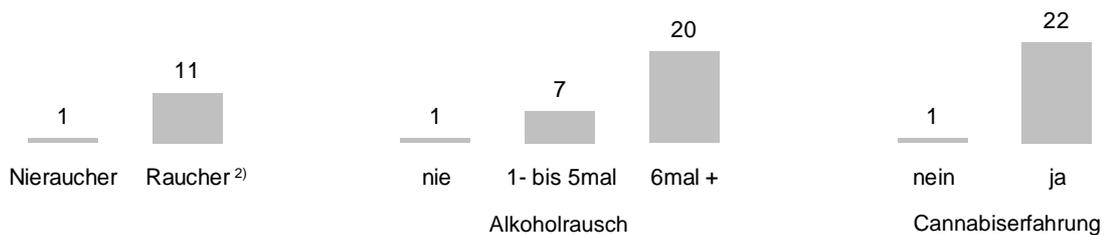
Der Zusammenhang zwischen Rauchen und dem Konsum anderer Drogen als Cannabis ist nicht so stark wie der zwischen Alkoholrausch oder Cannabiskonsum und anderen Drogen. Das spricht dafür, dass die Erfahrungen mit dem Rauchen zum Teil indirekt wirken: Erfahrungen mit dem Rauchen erhöhen die Wahrscheinlichkeit von Alkoholerfahrungen, diese wiederum erhöhen die Wahrscheinlichkeit von Cannabiserfahrungen, die dann schließlich einen direkten Effekt auf den Konsum stärkerer Drogen ausüben.

Abb. 32 Drogenkonsum (außer Cannabis) und Substanzerfahrung

12- bis 25-Jährige

in Prozent

Es haben schon einmal andere Drogen¹⁾ genommen:



¹⁾ Ecstasy, Amphetamine, Kokain, LSD, Heroin, Crack, psychoaktive Pilze, Schnüffelstoffe

²⁾ jemals geraucht

Darüber hinaus sind auch direkte Effekte denkbar, wobei jede Erfahrung unmittelbar auf den Gebrauch der untersuchten Substanz einwirkt. So wird beispielsweise Cannabiskonsum zum einen erleichtert, wenn man gelernt hat, wie man Rauch inhaliert ohne zu husten (direkter Einfluss des Rauchens), zum anderen, wenn man im Alkoholrausch gelernt hat, körperliche, kognitive und emotionale Rauschwirkungen einigermaßen zu beherrschen oder sich zumindest daran zu gewöhnen (direkter Effekt von Alkoholrauscherfahrungen). Wie dieses System von direkten und indirekten Wirkungen von Substanzerfahrungen im Einzelnen aussieht und funktioniert, kann mit den Ergebnissen der Drogenaffinitätsstudie hier nicht weiter erforscht werden. Untersucht wurden jedoch die Einflüsse von Alter und Geschlecht. Die Zusammenhänge zwischen Rauchen, Alkohol, Cannabis und illegalen Drogen wurden im Hinblick auf Geschlecht und Alter kontrolliert, ohne dass hier wesentliche Einflüsse festgestellt wurden.

Substanzgebrauch und Gesundheitsbewusstsein

Es gibt einen weiteren Zusammenhang zwischen den psychotropen Substanzen. Dieser besteht darin, dass sie alle gleichermaßen durch das Gesundheitsbewusstsein beeinflusst sind. Die in Abbildung 33 dargestellten Ergebnisse zeigen: Je stärker das Gesundheitsbewusstsein umso häufiger ist abstinentes Verhalten sowohl beim Rauchen, beim Alkoholkonsum als auch beim Gebrauch illegaler Drogen. Bei einem starken Gesundheitsbewusstsein haben 39 Prozent der Jugendlichen noch nie geraucht; bei denen, die nur wenig oder überhaupt nichts für ihre Gesundheit tun, ist der Anteil der Nieraucher nur halb so groß. Fast die Hälfte (44%) der gesundheitsbewussten Jugendlichen hatte noch nie einen Alkoholrausch, bei wenig Gesundheitsbewussten ist es ein Viertel. Drei Viertel der Gesundheitsbewussten haben noch nie illegale Drogen probiert, von denen, die wenig oder gar nicht auf ihre Gesundheit achten, ist es die Hälfte (49%).

Abb. 33 Gesundheitsbewusstsein und Substanzgebrauch

in Prozent



Auf die verschiedenen Zusammenhänge in den Erfahrungen mit psychotropen Substanzen wurde hier mit aktuellen Ergebnissen der Drogenaffinitätsstudie noch einmal hingewiesen. Dadurch wird deutlich, dass der Gebrauch illegaler Drogen nicht ausschließlich durch Interventionen beeinflusst werden kann, die sich auf dieses Verhalten selbst richten. Wenn der Konsum illegaler Drogen durch Erfahrungen mit Rauchen und Alkohol erleichtert oder verstärkt wird, so bedeutet dies auch, dass Maßnahmen wie die Förderung des Nichtrauchens oder der Alkoholprävention sich in der Folge auch auf den Drogenkonsum auswirken. Darüber hinaus weisen die Ergebnisse auf die Bedeutung von Präventionsansätzen hin, die auf eine konsequente Förderung des Gesundheitsbewusstseins der Jugendlichen abzielen und damit Effekte auf alle drei Substanzerfahrungen haben.